Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

für den Kreis Hörde

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 168. Dienstag, den 21. Juli 1914. 46 Jahrgang.

Erstes Blatt.

Ein Dämpfer.

Beim Spielen mit dem Feuer hat sich schon mancher die Hände verbrannt, und das kann leicht den Serben passieren, wenn sie in ihrer bisherigen Haltung gegenüber Oesterreich-Ungarn fortfahren. Es ist bedauerlich, daß die Belgrader Presse der benachbarten Donaumonarchie gegenüber einen Ton anschlägt, der seinesgleichen sucht, und der — wie wohl auch beabsichtigt — dort böses Blut machen und Reibungen heraufbeschwören muß. Man muß anerkennen, daß die Wiener Stellen großen Langmut zeigen und die geplante Demarche in Belgrad im Zusammenhang mit dem Ereignis von Serajewo bisher noch nicht unternommen haben, wie auch bekannt geworden ist, daß man bei diesem Schritt auf das peinlichste alles vermeiden will, was irgendwie die Ehre Serbiens antasten oder in seine Rechte eingreifen könnte. Es macht aber fast den Eindruck, als wenn die Belgrader Herrschaften einen Konflikt um jeden Preis haben möchten, in der Hoffnung, bei Rußland einen kräftigen Rückhalt zu haben. In dieser Hinsicht hat man sich schon einmal geirrt, als der große schwere Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn zu verzeichnen war, wo Rußland, nachdem es sogar selbst kräftig das Feuer geschürt hatte, im letzten Moment zurückwich, weil man es um Serbiens Willen nicht auf einen furchtbaren internationalen Krieg ankommen lassen wollte. Bei aller chauvinistischen Stimmung an der Newa, will man es auch diesmal nicht zum äußersten kommen lassen, und wie die „Neue Freie Presse" zu melden weiß, werde Rußland, wenn die Forderungen Oesterreich-Ungarns gemäßigt seien, im Interesse des Friedens alles tun, um sie zu unterstützen. Weit kraftvoller und nachdrücklicher ist aber der Dämpfer, der bemerkenswerter Weise von London kommt. Schon vor mehreren Tagen erkannte die „Times" die Berechtigung der österreichischen Forderungen gegenüber Serbien durchaus an, und jetzt erscheint auch in der offiziösen „Westminster Gazette" ein längerer Artikel, der zweifellos von Sir Edward Grey inspiriert ist. Serbien wird sehr entschieden ermahnt, alles zu tun, um die Berechtigung der Besorgnisse der Donaumonarchie zu zerstreuen, ohne erst auf einen Druck zu warten, der nach den Worten des Grafen Tisza kriegerische Verwicklungen bringen könnte. Zum Schluß wird der Hoffnung auf eine gemeinsame Bemühung der Mächte, die Schwierigkeiten zu lokalisieren, Raum gegeben. Hier liegt allem Anscheine nach der Ausdruck der Bereitwilligkeit Sir Edward Greys, falls es notwendig sein sollte, zu vermitteln und alles zu tun, um die ultima ratio zu vermeiden. Hieraus ergibt sich gleichzeitig, daß man in London von der Kriegslust der Ententegenossen herzlich wenig wissen will, eine Mahnung, die für die Welt von weit größerer Bedeutung ist, als die in dem Artikel ergangene Warnung.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser auf der Nordlandreise. Der Kaiser nahm gestern den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen Amtes Gesandten Grafen Wedel entgegen. Nachmittags machte der Kaiser einen mehrstündigen Spaziergang mit einigen Herren seiner Umgebung.

Der Kaiser hat den nachbenannten Angehörigen der Besatzung des Großen Kreuzers „Goeben" für ihr umsichtiges Eingreifen bei einem Kasernenbrande in Konstantinopel am 22. Mai folgende Auszeichnungen verliehen: den Roten Adlerorden vierter Klasse dem Kapitänleutnant Hilgendorff; die Rettungsmedaille am Bande dem Marine-Oberingenieur Bodenstein, den Maschinistenmaaten Wilhelm Lück und Robert Willers, dem Obermatrosen Albert Nonne; das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens dem Meister Ruppert und dem Obermaschinisten Hundertmark; das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze dem Obermaschinistenmaaten Höhndorff, den Zimmermannsmaaten Schneider und Liebermann, dem Signalmaaten Wolff, dem Bootsmannmaaten Schetter und dem Heizer Effenberg.

Ein neues Kronprinzen-Telegramm. Dem Posener Professor Buchholz, der in einer als Broschüre veröffentlichten Bismarck-Rede die deutsche Heeresmacht besprach, telegraphierte der deutsche Kronprinz: „Soeben Ihre Broschüre zur Bismarck-Gedenkfeier gelesen und finde sie ganz ausgezeichnet. Mit bestem Gruß Wilhelm, Kronprinz." Die Broschüre beschäftigt sich mit den „zu schwachen Regierungen, die wir seit Bismarcks Regierung gehabt haben" und richtet Angriffe gegen den bayerischen Ministerpräsidenten wegen der Ablehnung weiterer Rüstungen.

Der österreichische Erzherzog-Thronfolger in München. Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef ist am Montag früh in München eingetroffen und hat sogleich nach seiner Ankunft der Erzherzogin Adelgunde, Herzogin von Modena, der greisen Schwester des Prinzregenten Luitpold, als Seniorin des Hauses Este einen mehrstündigen Besuch abgestattet.

Die Großherzogin-Witwe Auguste von Mecklenburg-Strelitz, die Mutter des am 11. Juni verstorbenen Großherzogs Adolf Friedrich, vollendete am Sonntag ihr 92. Lebensjahr.

Die Nachkommen des braunschweigischen Herzogspaares englische Prinzen. König Georg V. von England hat bestimmt, daß die Nachkommen des Herzogs Ernst August von Braunschweig aus seiner Ehe mit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen das Prädikat „Hoheit" und den Titel „Prinz" und „Prinzessin von Großbritannien und Irland" führen. Dabei ist bemerkenswert, daß dem kleinen Erbprinzen von Braunschweig bei seiner vor einiger Zeit erfolgten Taufe deutscherseits amtlich das Prädikat „Königliche Hoheit" beigelegt worden ist. Auch die englische Hofordnung kennt letzteres Prädikat, mit dem gewöhnlich die Prinzen und Prinzessinnen des englischen Königshauses ausgestattet sind.

Kein Wechsel im Reichskolonialamt. Die Angaben, daß im Reichskolonialamt Dr. Conze vom Amte zurücktreten werde, sind darauf zurückzuführen, daß Dr. Conze von seiner Westafrikareise aus gesundheitlichen Gründen soeben, früher als ursprünglich beabsichtigt, zurückgekehrt ist und einen Erholungsurlaub angetreten hat. Alle weiteren daran geknüpften Vermutungen sind nach Erkundigungen an zuständiger Stelle gegenstandslos.

Die kommende Reichstagssession. In der Presse werden fortgesetzt Mitteilungen über Gesetzentwürfe verbreitet, die dem Reichstage in der nächsten Session zugehen sollen. Diese Angaben entbehren durchweg jeder Begründung, denn bisher ist, wie die „Neue politische Korrespondenz" erfährt, weder über die in der letzten Tagung unerledigt gebliebenen Regierungsvorlagen noch auch über die in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwürfe irgend eine Entscheidung bezüglich ihrer Einbringung im Reichstage getroffen. Erst nach Abschluß der Sommerpause werden die Ressorts die dringlichen Vorlagen bezeichnen, und der Reichskanzler wird die näheren Bestimmungen treffen, um dann mit dem Reichstage über das gesetzgeberische Programm der nächsten Session Fühlung zu nehmen. Durch die unbeglaubigten Meldungen über die einzubringenden Gesetzentwürfe sind in letzter Zeit mehrfach Interessentenverbände irritiert worden.

Die päpstliche Bestätigung des Fürstbischofs von Breslau. Nach ungewöhnlich langen und schwierigen Verhandlungen ist jetzt die Wahl des Hildesheimer Bischofs Bertram zum Fürstbischof von Breslau vom Papste bestätigt worden.

Der neue deutsche Gesandte in China. Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen deutschen Gesandten in China, Freiherrn von Haxthausen, soll, wie die „Tägl. Rundschau" von unterrichteter Seite erfahren haben will, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Wirkl. Geheimer Legationsrat Zimmermann in Aussicht genommen sein, der seinerseits durch den seitherigen deutschen Gesandten in Argentinien, Dr. Freiherrn von dem Busche Haddenhausen, ersetzt werden wird.

Eine internationale Regelung des Telefunken-Verkehrs wird von verschiedenen Seiten gefordert. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die drahtlose Telegraphie verschiedentlich zu raffinierten Schwindelmanövern benutzt worden ist. So wurden vor einiger Zeit von verschiedenen Stationen drahtlose Telegramme aufgefangen, die von dem Untergang eines englischen Dampfers meldeten, worauf Kursstürze an den Getreidebörsen erfolgten. Der fragliche Dampfer war dagegen keinen Augenblick in Gefahr gewesen und erreichte sicher und wohlbehalten seinen Bestimmungsort! Man fordert, daß die Funkensprüche mit genauer Angabe ihres Aufgabeortes versehen sein sollen, wodurch man einigen Schutz vor Schwindeltelegrammen zu bekommen hofft. Welches Unheil zumal in Kriegszeiten durch derartige Telegramme angerichtet werden kann, liegt auf der Hand.

Verlängerung des deutsch-englischen Schiedsabkommens. Das Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Großbritannien vom 12. Juli 1904 ist, wie gemeldet wird, laut amtlicher Bekanntmachung durch Notenaustausch vom 11. Juli 1914 um weitere fünf Jahre verlängert worden.

Die Ordensschacheraffäre, in die der verstorbene Generalleutnant v. Lindenau verwickelt gewesen sein soll, ist nach wie vor Gegenstand eifriger Nachforschung seitens der Staatsanwaltschaft. Die Frankfurter Kriminalpolizei nahm eine mehrere Stunden dauernde Haussuchung in einem dortigen Geschäft bei dessen Inhaber, der in der Sommerfrische weilt, vor. Die Haussuchung erfolgte auf Grund eines dringenden Telegramms, das von der Staatsanwaltschaft Berlin eingelaufen war. Diese hatte Kenntnis davon erhalten, daß der Frankfurter Geschäftsmann in Korrespondenz mit einer Berliner Auskunftei stand, deren Inhaber sich mit Ordensgeschäften abgegeben haben soll. Die Beamten beschlagnahmten im Bureau des Frankfurter Geschäftsmannes zwei Briefe, in denen die Berliner Auskunftei angefragt hatte, ob der Frankfurter Firmen-Inhaber sich für Ordensvermittlung interessiere.

Eine Erwiderung des englischen Flottenbesuches. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." liegt die Absicht vor, daß das dritte Geschwader der deutschen Marine nach Beendigung seiner Sommerreise (8. August) alsbald den kürzlichen englischen Flottenbesuch in Kiel in einem englischen Kriegshafen erwidern soll. — Eine Meldung des Londoner Blattes „Standard", der deutsche Kronprinz werde das deutsche Besuchsgeschwader selbst nach England führen und aus diesem Anlaß zum Admiral ernannt werden, ist ins Gebiet der Fabel zu verweisen.

Die Meldungen von einem Rücktritt des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, des Herrn von Bülow, waren schon deshalb unwahrscheinlich, weil Herr von Bülow, wie amtlich erklärt wird, selbst die Weisungen zu einem schärferen Vorgehen gegen die dänischen Hetzereien in Nordschleswig gegeben hat. Im Schoß der Staatsregierung bestehen keinerlei Meinungsverschiedenheiten über die Dänenpolitik, weder zwischen Berlin und den Behörden in der Provinz, noch insbesondere zwischen dem Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten.

Preußisch-bayerische Waffenbrüderschaft. Vom bayerischen Truppenübungsplatz Hammelburg ist die preußische 41. Infanterie-Brigade nach einer dort abgehaltenen Uebung wieder in ihre Garnisonsorte zurückgekehrt. Es war seit Bestehen des Deutschen Reiches das erste Mal, daß preußische Truppen auf einem bayerischen Uebungsplatze geübt haben. Die preußischen Truppen sind dort mit einer Herzlichkeit und Gastfreundschaft aufgenommen worden, wie sie schöner und besser nicht zu denken ist. Gleichzeitig übten auch bayerische Artillerie-Regimenter, und die preußische Infanterie und die bayerische Artillerie führten gemeinsam manches Gefecht durch. Am Abend kam dann die Kameradschaft zu ihrem Rechte. Es wurde manches kernige Wort über die deutsche Waffenbrüderschaft gesprochen und manches deutsche Lied gemeinsam gesungen.

Frankreich.

Gegenbesuch des Zaren. Pariser Meldungen wollen wissen, daß der Zar den Besuch des Herrn Poincaree im Oktober in der französischen Hauptstadt erwidern werde. Der Zar ist bisher nur einmal in Paris gewesen und hat sich bei seinen Gegenbesuchen in neuerer Zeit mit Begegnungen an Bord von Kriegsschiffen in den französischen Gewässern begnügt. Nach der Verhaftung mehrerer verdächtiger Bombenfabrikanten und der Aufdeckung eines nihilistischen Komplotts in Paris ist es erst recht unwahrscheinlich, daß Kaiser Nikolaus nach der Metropole der Republik kommen wird, so arg die Enttäuschung der guten Pariser auch ist, wenn die hohen russischen Gäste ihnen fernbleiben, ja es vermeiden, überhaupt französischen Boden zu betreten.

Italien.

Bestrafungen für den Eisenbahnerstreik. Infolge des Ausstandes der italienischen Eisenbahner im Januar dieses Jahres hat der Generaldirektor der Staatsbahnen folgende Strafmaßnahmen beschlossen: 48 Eisenbahnangestellte verschiedener Kategorien werden für entlassen erklärt; zwei Bahnhofsvorsteher, 16 Unterbeamte und 362 Maschinisten und Heizer werden in eine niedrigere Rangstufe versetzt werden. Den übrigen Beamten, die freiwillig an dem Ausstand teilgenommen haben, wird die Erhöhung ihrer Gehälter um sechs Monate bis zwei Jahre aufgeschoben oder die Beamten werden sechs bis zwölf Tage vom Dienste suspendiert.

England.

Die englische Probemobilisierung hatte einen prompten Verlauf genommen, sodaß in schier unabsehbarer Reihe die 400 Schiffe der englischen Flotte mit Linien- und Reservisten-Bemannung an Bord bei Spithead vor König Georg in großer Gala paradieren konnten. Aber es machen sich in England Stimmen geltend, die den Wert dieser Probemobilmachung nicht sehr hoch einschätzen. Dadurch, daß die Mobilmachung wochen-, ja monatelang vorher bekannt war, konnten sich natürlich die einzelnen Bezirksämter gut vorbereiten. Ein wirklich zutreffendes Bild von einer Mobilmachung im Ernstfall hat die englische Uebung nicht gegeben.

Eine Friedensrede des englischen Handelsministers. Der Schatzkanzler Lloyd George, der im allgemeinen deutsch- und friedenfreundliche Gedanken vertreten, gelegentlich aber auch anders gekonnt hat, sagte auf einem vom Lordmayor den Londoner Kaufleuten veranstalteten Bankett: Friede nach außen und daheim ist für uns von der allergrößten Bedeutung. Wir können uns heute kaum vorstellen, wie beängstigend die Lage vor einem Jahre während des Balkankrieges war. England kann mit Genugtuung von sich sagen, daß es in all der Verwirrung unter der geschickten Leitung seines Ministers des Auswärtigen Grey die Gefahr, die zu einem der größten Unglücke hätte führen können, abwandte und bei der Wiederherstellung des Friedens die Führung übernahm. Einen völlig blauen Himmel gibt es in der internationalen Politik nie, und auch heute sind Wolken vorhanden; aber nachdem wir im vorigen Jahre größeren Schwierigkeiten entronnen sind, hoffen wir, daß Geduld, guter Wille und gesunder Menschenverstand auch die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwinden werden.

Griechenland.

Eine neue griechische Note an die Türkei. Die griechische Gesandtschaft in Konstantinopel hat der Pforte eine Note überreicht, in der eine eingehende Schilderung des Angriffes von Gendarmen gegen mehrere Griechen auf der Insel Ergesonissi gegeben wird. Bei diesem Angriff seien zwölf Griechen, darunter sieben griechische Untertanen, getötet worden. In der Note wird die Bestrafung der Schuldigen und eine Entschädigung für die Familien der griechischen Staatsangehörigen verlangt. Die Insel liegt im Golf von Smyrna und gehört einem Engländer. Die Pforte wollte die Insel vor zwei Jahren kaufen und sie in einen Flottenstützpunkt umwandeln.

Mexiko.

Die neue Regierung in Mexiko. Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat das diplomatische Korps durch seinen Doyen, den spanischen Gesandten, den neuen Präsidenten Carbajal im Nationalpalast begrüßen lassen. Der Gesandte drückte in einer Ansprache die Hoffnung aus, daß Mexiko sich endlich dem Frieden nähern möge, den das diplomatische Korps ernstlich ersehne und der für Mexiko nötig sei. Der Präsident erwiderte, er versichere das diplomatische Korps, daß er keine Mühe scheuen werde, das patriotische Ziel zu verwirklichen, daß der Frieden in Mexiko hergestellt und infolge davon die Vereinigung aller Mexikaner durchgeführt werde.

Poincaree in Peterhof.

Bei herrlichstem Sommerwetter traf der französische Panzer „France“ mit dem Präsidenten Poincaree und dem Ministerpräsidenten Viviani an Bord am Montag gegen Mittag in dem Petersburg vorgelagerten Kriegshafen Kronstadt im Finnischen Busen ein. Die Petersburger waren überaus zahlreich zur Begrüßung des Präsidenten an den Quaimauern erschienen. Auf der Reede lag das aus fünf Panzerkreuzern zusammengesetzte russische Begrüßungsgeschwader. Während der Einfahrt der russischen Gäste wurde ein Salut von 31 Schüssen abgegeben. Sämtliche Forts Kronstadts antworteten. Nach Erwiderung des Saluts warf das französische Geschwader, das aus drei Linienschiffen und zwei Torpedobooten besteht, Anker. Marineminister Admiral Grigorowitsch und der französische Botschafter Paleologue begaben sich auf einer Jacht zur Begrüßung der Gäste an Bord der „France“. Um zwei Uhr kam der Zar auf der Kaiserjacht „Alexandria“ von Peterhof. Unter den Klängen des Revolutionsliedes, der „Marseillaise“, begab sich der Präsident Poincaree an Bord der „Alexandria“, wo eine herzliche Begrüßung der beiden Staatsoberhäupter stattfand. In offener Equipage, in der Herr Poincaree zur Rechten des Zaren Platz genommen hatte, erfolgte die Fahrt nach dem großen Palais der Sommerresidenz Peterhof. Nach der Ankunft daselbst begab sich der Präsident zunächst in die ihm zur Verfügung gestellten Gemächer. Darauf machte er der Zarin Alexandra, die in einem anderen Flügel des Palastes Wohnung genommen hatte, seine Aufwartung.

Die Trinksprüche.

Abends fand die große Galatafel statt, bei der die von den zuständigen Ministern ausgearbeiteten und von den Staatsoberhäuptern gebilligten, in jedem Worte peinlich genau abgewogenen Trinksprüche ausgetauscht wurden. Selbstverständlich betonten beide Trinksprüche die Festigkeit und Unauflöslichkeit des Zweibundes, der den stärksten Hort des Friedens darstelle und das politische Gleichgewicht der europäischen Großmächte gewährleiste. Trinksprüche sind keine detaillierten politischen Programme, sondern nur ein Niederschlag der allgemeinen Stimmung. Diese ist natürlich ungemein herzlich. Rußland und Frankreich bemühen sich umsomehr, den Eindruck vollständiger Einmütigkeit und Friedfertigkeit zu erwecken, als ihnen daran gelegen ist, England als den Dritten im Bunde zu gewinnen. Daß dieser Wunsch noch immer nicht in Erfüllung gegangen ist, beklagen sämtliche Petersburger Blätter mehr oder minder deutlich in ihren Begrüßungsartikeln.

Die Begrüßungsartikel

der Petersburger Presse hoffen, daß die Politik der Nachgiebigkeit des Zweibundes, dem England sich endlich anschließen müsse, aufhöre. Die Triple-Entente wolle jedoch nichts anderes, als die Sicherung ihrer eigenen Grenzen. Rußland und Frankreich würden ihre weitere Friedenspolitik hoffentlich mit größerer Einigkeit und Festigkeit verfolgen. Die französischen Blätter fahren fort, zur Feier des Besuches ihres Präsidenten beim Zaren die militärische Stärke Rußlands zu verherrlichen. Rußland verfüge über 44 Armeekorps, davon müßten zwölf in Asien und zwei in Petersburg und Finnland bleiben. Seine rumänische Grenze brauche es jetzt nicht mehr zu schützen, sondern könnte gegebenen Falls 30 Armeekorps gegen Deutschland und Oesterreich ins Feld stellen. Rußland fühle sich so stark, daß es von Frankreich nur die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit und möglichst schnelle Beseitigung der im Senat zu Paris aufgedeckten Schäden verlange. Zu Studienzwecken, richtiger wohl zur Kontrolle, wird sich im August abermals eine Abordnung des russischen Generalstabes nach Frankreich begeben. — Der französische Ministerpräsident Viviani hat als echter Demokrat den Zaren bitten lassen, von der Verleihung jeder Ordensauszeichnung an ihn abzusehen. Er wird irgend einen Kunstgegenstand zur Erinnerung erhalten.

Aus Stadt und Umgebung

Vor der Ernte!

Die Saat ist reif. Noch einmal läßt der Wanderer wohlgefällig seine Augen über die goldgelben Aehrenfelder hinweggleiten, die, sanften Meereswellen vergleichbar, sich im Winde wiegen; dann heißt es Abschied nehmen von dem schönsten Schmuck des Feldes. Schon nahen die Schnitter, und Schritt für Schritt fallen die ährenbeschwerten Halme unter dem scharfen Schnitt der Sense. Reihe für Reihe sinkt die goldgelbe Pracht nieder. Von der flinken Hand der Binderin zusammengerafft, in Garben gebunden und mandelweise zu Stiegen zusammengestellt, verwandelt sich das Kornfeld in ein Strohdächerfeld, bis das Korn, von der heißen Julisonne getrocknet, Garbe für Garbe auf den Erntewagen fliegt und zur Scheune wandert.

Bald wird der Wind wieder über die kahlen Stoppeln wehen, der Pflug die Furchen ziehen, der Sämann neues Samenkorn dem Mutterschoße der Erde anvertrauen und damit der Kreislauf einer neuen Ernte beginnen. Wenn mit Beginn des langsam sinkenden Sonnenlichtes das Getreide auf den Feldern geschnitten wird, dann ist der Höhepunkt des Wachstums der Natur überschritten, und vom Gipfel des Berges geht es wieder langsam hinab. Die Tage werden kürzer, eine Frucht nach der andern verschwindet vom Felde, und das landschaftliche Bild der Ackerflur wird einförmiger und stiller. Bald singt die Lerche ihr letztes Lied und erinnert durch ihr Schweigen an die Zeit, wo es für die gefiederten Sänger heißt: „Ade, auf Wiedersehen — auf Wiedersehen in einem neuen Frühling.“

** **(Ueber die Aufwandsentschädigungen)** an Familien mit militärpflichtigen Söhnen sind jetzt die Ausführungsbestimmungen ergangen. Familien, deren Söhne eine Gesamtdienstzeit von sechs Dienstjahren zurückgelegt haben, sollen für jedes weitere Dienstjahr eines seiner gesetzlichen Dienstpflicht genügenden Sohnes eine Aufwandsentschädigung von 240 Mark jährlich erhalten. Die erforderlichen Formulare für die Anmeldung des Anspruches werden von den Landratsämtern und Bürgermeisterämtern kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Auszahlung der Entschädigung für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 soll möglichst bald erfolgen.

** **(Zur Tuberkulose-Bekämpfung.)** Jüngst haben sich elf der größten schwedischen Lebensversicherungs-Gesellschaften zu einem Sanatoriumverein zusammengeschlossen, um ein Sanatorium zu bauen, das in erster Linie Tuberkulosekranken, die bei einer dieser Gesellschaften versichert sind, dienen soll. Es ist klar, daß eine Lebensversicherungsgesellschaft, die ihre Versicherten im Falle der Erkrankung an Tuberkulose einer baldmöglichen rationellen Sanatoriumpflege zuführt und ihre Gesundheit wieder herstellt, das Interesse ihrer Versicherten im besten Sinne wahrnimmt und so die Verbreitung dieser entsetzlichen Krankheit einschränkt. Andererseits handelt eine solche Versicherungsgesellschaft, die durch ihr Einschreiten eine Todesfall-Auszahlung verhindert resp. hinausschiebt, natürlich auch in ihrem eigenen Interesse. Andere schwedische Gesellschaften zahlen aus einem bestimmten Fonds nach Prüfung durch die Direktoren event. Pflegebeiträge an lungenschwindsüchtige Versicherte. Vielleicht regt dieses Beispiel auch unsere Versicherungsgesellschaften zu ähnlichen, im Interesse des Volkswohls zu begrüßenden Schritten an!

** **(Wegesperrung.)** Anläßlich des Vogelschießens beim Schützenfest am kommenden Samstag werden verschiedene Wege in den Weiden und Feldern im „Gänsewinkel“ usw. für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Auf die Bekanntmachung der Polizei sei auch an dieser Stelle noch aufmerksam gemacht.

** **(Technische Kurse für Lehramtskandidatinnen.)** Auf die sich in unserer Zeit sehr unangenehm fühlbar machende Ueberfüllung im Lehrerinnenberufe ist in dieser Zeitung wiederholt aufmerksam gemacht. Um nun den jungen Mädchen, die die Prüfung als wissenschaftliche Lehrerin oder als Zeichen- oder Gesanglehrerin oder eine sonstige technische Prüfung bereits bestanden haben, Gelegenheit zum Erwerb eines weiteren Zeugnisses zu geben, ist in Aussicht genommen, am technischen Lehrerinnenseminar in Dortmund vorbehaltlich der Zustimmung der zuständigen Behörden zum Herbst 1914 je einen einjährigen Kursus zur Ausbildung von Nadelarbeits- und Hauswirtschafts-Lehrerinnen ins Leben zu rufen. Besonders ist hierbei an die wissenschaftlichen Kandidatinnen gedacht, die bei dem vorhandenen Ueberfluß gern die Gelegenheit zur Ablegung einer weiteren Prüfung sich zunutze machen und dadurch ihre Anstellungsmöglichkeit verbessern möchten.

** **(1 413 558 Turner.)** Die Deutsche Turnerschaft zählt jetzt 1 188 181 männliche Turner über 14 Jahre, 75 392 Frauen, 110 851 Knaben und 39 134 Mädchen.

** **(Westfälischer Provinzialausschuß.)** In seiner Sitzung am 14. d. M. nahm der Provinzialausschuß zunächst den Bericht über die Ergebnisse der Verwaltung der Feuerwehr-Unfallhilfskasse für das Jahr 1913/14 entgegen. Seit Gründung der Kasse (1. Januar 1885) sind an Krankengeldern, Renten, Abfindungen und Kurkosten im ganzen 550 792.58 Mark gezahlt worden. Nach dem Berichte über den Verkehr der Landesbank der Provinz Westfalen im Jahre 1913/14 betrugen die Umsätze in Ein- und Ausgang je 675 764 401 Mark. An neuen Darlehen wurden 22 631 594 Mark bewilligt und ausgezahlt. Der Gesamtbetrag der laufenden Darlehen betrug Ende 1913 rund 408 378 413 Mark. Im Verkehr befinden sich Provinzial-Schuldverschreibungen zum Nennwert von 367 475 100 Mark. Der Gesamtumsatz im Jahre 1913 mit 202 Sparkassen betrug 313 Millionen Mark. Im Verkehr mit Banken usw. wurden einschließlich des Lombardverkehrs mit der Reichsbank 130 495 842 Mark in Eingang und 131 782 462 Mark in Ausgang umgesetzt.

** **(Unfall.)** Im Bahnhof Geisecke erlitt der Arbeiter Johann Urban dadurch einen schweren Unfall, daß ihm beim Abladen von Eisenschienen eine derselben auf die Brust fiel. Der Verunglückte wurde ins katholische Krankenhaus gebracht.

Oesterreich und Serbien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochen-Rundschau: In den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Oesterreich-Ungarns Verlangen, eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgedrückten Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Einlenken der serbischen Regierung das Entstehen einer ernsten Krisis vermieden werde. Jedenfalls läßt es das solidarische Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrisis in der Wahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.

Verschärfung der österreichisch-serbischen Spannung.

Wien, 21. Juli. Der Chef des Generalstabes Konrad v. Hötzendorff ist von seinem Urlaub nach Wien zurückgekehrt. Auch der Kriegsminister Krobatkin hat seinen Urlaub unterbrochen und ist zu einer Beratung in Wien eingetroffen. Graf Berchtold begibt sich nach Ischl, wo er morgen vom Kaiser empfangen werden wird. — Informationen des „Wiener Tageblattes“ zufolge ist man hier gegenwärtig am Werke, das Minimum dessen zu formulieren, was Oesterreich-Ungarn von Serbien fordern wird. Das gegenwärtige Zögern sei nicht als Zaghaftigkeit anzusehen. Man gehe diesmal mit ruhiger Ueberlegung vor und wisse bereits ganz genau, wo Wespennester auszuheben seien. Diesmal werde man sich mit papiernen Erklärungen nicht zufrieden geben. Der Libschluß der gegenwärtigen Angelegenheit sei näher, als man glaube.

Prozeß der Frau Caillaux.

An einem trüben Regentage hat am gestrigen Montag vor dem Pariser Schwurgericht der Sensationsprozeß begonnen, der, wie kaum ein anderer, das Interesse der ganzen Welt, die sonst doch wahrlich nicht arm an Skandalgeschichten ist, erregt hat. Der Prozeß gegen Frau Caillaux, die Gattin des Ministers, die den Verleumder ihres Mannes niedergeschossen hat. In die Verhandlungen werden sicherlich politische Fragen in reicher Fülle hineinspielen. Ueber die Schuldfrage selbst variieren die Ansichten von der schärfsten Verdammung bis zur Verherrlichung der Mörderin als Märtyrerin ihrer Ueberzeugung. Es muß allerdings auch sehr schwer erscheinen, in einem Falle, wie in diesem, wo die Momente der Schuld derart auf beide Seiten verteilt sind, ein klares, objektives Urteil zu fällen.

Wie aus Paris gemeldet wird, nimmt man an, daß der Prozeß eine größere Zahl von Verhandlungstagen in Anspruch nehmen wird, als von der Gerichtsbehörde in Aussicht genommen war. Man glaubt, daß der Urteilsspruch der Geschworenen im besten Falle in der Nacht zum nächsten Sonntag verkündet werden wird. Ein ganzer Verhandlungstag dürfte durch die Aussagen der Chirurgen Potzi, Doyen und Fraisse u. a. ausgefüllt werden, die von dem Verteidiger der Frau Caillaux geladen wurden, um darzulegen, daß Calmette durch einen chirurgischen Eingriff hätte gerettet werden können. Allgemein herrsche die Ueberzeugung, daß die Prozeßverhandlung einen überwiegend politischen Charakter annehmen werde und daß der Gatte der Angeklagten, der ehemalige Ministerpräsident und Deputierte Caillaux, die Gelegenheit benutzen werde, um die von Calmette gegen ihn gerichteten Angriffe in Einzelheiten zurückzuweisen.

Westfalen und Rheinland.

* **Duisburg,** 20. Juli. (Absturz eines Fliegers in den Rhein.) In der Nähe von Dinslaken ist ein Militär-Doppeldecker aus Köln in den Rhein gestürzt, wobei der Flieger ertrank.

* **Köln,** 20. Juli. (Frecher Straßenraub.) Heute nachmittag wurde dem Lehrling einer Kölner Großfirma, als er vom Postscheckamt kam, an einer der verkehrsreichsten Straßen in der Nähe des Domes ein Beutel mit 1500 Mark in bar geraubt. Die Räuber, zwei elegant gekleidete Männer, sind unbekannt entkommen.

* **Köln,** 20. Juli. (70 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.) In dem rheinischen Dörfchen Haan sind etwa 70 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Das beschlagnahmte Fleisch war mit Ruhrbazillen behaftet. Seitens der Behörden sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

* **Aachen,** 20. Juli (Alle Richter abgelehnt.) Der Reisende Offergeld, der sich wegen Sachbeschädigung usw. vor der Strafkammer als Berufungsinstanz verantworten sollte, lehnte alle fünf Richter ab, weil sie als Katholiken gegenüber ihm als Dissidenten befangen seien. Ueber einen solchen Einspruch müssen bekanntlich drei andere unbeteiligte Richter entscheiden. Wegen der Ferienzeit waren sie aber nicht aufzutreiben, die Verhandlung wurde vertagt, und der Angeklagte hat wieder eine Galgenfrist von einigen Wochen.

Die Jahrhundertfeier einer Zwergrepublik.

Zwischen Aachen und Verviers, an der deutsch-belgischen Grenze, liegt die kleine Republik Moresnet, die in diesem Sommer die Hundertjahrfeier ihrer Unabhängigkeit begehen wird. Die Gemeinde gehörte vormals zu Oesterreich, wurde später von Frankreich in Besitz genommen, wobei sich zwischen Napoleon I. und der preußischen Regierung allerhand Streitigkeiten über die Zugehörigkeit des Ländchens entwickelten. Auf dem Wiener Kongreß indessen wurde das Ländchen einfach vergessen, und so kommt es, daß es heute eine unabhängige Republik ist. Preußen und Belgien konnten sich lange über den Besitz nicht einigen, denn keiner gönnte es dem anderen, weil sich damals in dem Gebiete ziemlich ergiebige Galmeigruben befanden. Heute indes liegt dieses Bergwerk tot, und die Ruhe und der Frieden der Republik Moresnet wird von keinem der angrenzenden Staaten mehr gestört. Die Einwohner sprechen sowohl deutsch als französisch, überhaupt ist in dem Ländchen alles gemischt. Der Bürgermeister der Hauptstadt Altenberg, die auch Calamine oder Kelmis genannt wird, ist zugleich preußischer und belgischer Untertan, ebenso ist es mit dem Bahnhofsvorstand. In die Rechtspflege teilen sich Preußen und Belgien; in Strafsachen gilt vielfach noch der sehr harte Code Napoleon. Die Einwohner des Ländchens sind streng katholisch; überall sieht man Heiligenbilder, die an Bäumen angenagelt sind, und auf denen sich Verse wie folgender finden:

Halt, Wanderer, gedenke ein wenig hier,
Was Jesus hat gelitten für Dir.

Bunte Chronik.

)(**Sieben Luisenbrautpaare und drei Silberbrautpaare** wurden am vergangenen Sonntag in der Potsdamer Garnisonkirche ein- bezw. neugesegnet. Jedes Brautpaar erhielt 450 Mark Hochzeitsgeschenk. Diese Stiftung wurde zum Gedächtnis an den Todestag der Königin Luise von dem Hofprediger Eylert ins Leben gerufen. Die Brautpaare, die bei der Trauung in schwarzer Kleidung erscheinen, werden vom Familienrat der Stiftung aus den Kreisen der dienenden Stände gewählt und bedürfen der königlichen Bestätigung.

)(**Ein schweres Eisenbahnunglück** ereignete sich bei Fairmont in Nordamerika. Ein elektrischer Kleinbahnzug, der Kohlenarbeiter auf die Kohlenfelder bringen wollte, stieß bei einer Kreuzung mit einem Kohlenzug zusammen. Der Triebwagen und die beiden ersten Wagen des elektrischen Zuges gingen vollkommen in Trümmer. Der Führer des elektrischen Zuges und sieben Fahrgäste wurden sofort getötet, zwanzig andere schwer verletzt, darunter der Führer des Kohlenzuges, sowie zwei Bremser, die tödlich verletzt sind. Unter den Verletzten befindet sich ein Deutscher, namens Schmidt, aus der Stadt Norfolk in Virginia, der sehr schwer verletzt wurde. Beide Beine müssen ihm abgenommen werden.

)(**Thormann-Alexander macht Schule.** Die Posener Ferienstrafkammer verurteilte den früheren Militärschreiber Ebert zu 3 Monaten Gefängnis wegen Straftaten, die viel Aehnlichkeit mit den Betrügereien des Kösliner Schwindelbürgermeisters Thormann-Alexander haben. Als Ebert mit dem Zivilversorgungsschein vom Militär abgegangen war, bewarb er sich um Einstellung in den Justizdienst unter Einreichung gefälschter Schul- und Entlastungszeugnisse. Als er wegen ungenügender Leistungen entlassen wurde, führte er die Militärbauverwaltung durch ähnliche Operationen irre. In Zeugnissen, die er sich schrieb, erklärte er, sein Betragen sei stets tadellos gewesen, und seine Umgangsformen gingen „über das Maß des Gewöhnlichen hinaus.“ Er sei ein Mann von eiserner Willenskraft, der immer vorzügliches geleistet habe, und dessen Ausscheiden von der Behörde sehr bedauert werde.

)(**Der Schriftsteller als Opfer eines Eifersuchtsmordes.** In Berlin wurde der 26 Jahre alte Schriftsteller Ernst Wundermann, Redakteur einer Familienzeitschrift, von seiner Geliebten aus Eifersucht erschossen. Das Mädchen erschoß sich dann selbst.

Wie lautete die französische Kriegserklärung im Jahre 1870?

(Zum 19. Juli.)

Der 19. Juli ist der Gedenktag der Ueberreichung der französischen Kriegserklärung, der Tag, an dem eigentlich der Grundstein zu Deutschlands Größe gelegt wurde. Da der Wortlaut der französischen Kriegserklärung in weitesten Kreisen unseres Volkes längst wieder in Vergessenheit geraten ist, sodaß man ihn heute mit einigem Recht als beinahe unbekannt bezeichnen kann, so darf der wörtliche Text dieses historischen Dokuments auf allgemeinstes Interesse rechnen. Der Wortlaut ist der folgende:

Der unterzeichnete Geschäftsträger Frankreichs hat in Ausführung der Befehle seiner Regierung die Ehre, Sr. Exzellenz dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Preußen folgende Mitteilung zur Kenntnis zu übermitteln:

Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen hat sich, da sie den Plan, einen preußischen Prinzen auf den Thron Spaniens zu erheben, nur als ein gegen die Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, genötigt gesehen, von Seiner Majestät dem König von Preußen die Zusicherung zu verlangen, daß sich ein solcher Plan mit seiner Zustimmung nicht würde verwirklichen können.

Da Se. Majestät der König von Preußen sich geweigert hat, diese Versicherung zu geben, und im Gegenteil dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen zu erkennen gegeben hat, daß er für diesen wie für jeden anderen Fall sich die Freiheit, je nach den Umständen zu handeln, vorzubehalten entschlossen sei, hat die Kaiserliche Regierung in der Erklärung des Königs einen sowohl Frankreich, wie auch das europäische

Ableugnungsversuche

ohne überzeugende Kraft sind die Dementis über italienische, serbische und russische Kriegsvorbereitungen gewesen. Was Italien und seine Maßnahmen gegen Griechenland betrifft, so wird zwar die Einberufung eines ganzen Reservisten-Jahrganges nicht geleugnet, wohl aber halbamtlich erklärt, daß alle Nachrichten über die Zusammenziehung oder Entsendung von Truppen grundlos seien. Ganz bestimmte Vorbereitungen zur eventuellen Entsendung von Kriegsschiffen und Truppen nach Albanien oder gegen Griechenland sind aber in so einwandfreier Weise von unparteiischen Augenzeugen gemeldet worden, daß das halbamtliche Dementi in seiner Allgemeinheit nirgends rechten Glauben findet. Serbien ist mit seinem Dementi vorsichtiger. Es erwähnt die von verschiedenen Seiten beglaubigte Meldung, daß es 70 000 Mann Reservisten einberufe, überhaupt nicht, sondern erklärt in sich überstürzenden Superlativen, daß keinerlei Maßnahmen getroffen würden, welche die alarmierenden Nachrichten auch nur im entferntesten rechtfertigen könnten.

Rußland, das seine planmäßigen Rüstungen so wenig leugnen kann, wie die Reservisten-Einziehung und die dringliche Bestellung von 140 000 Güterwagen zu militärischen Zwecken, legt gleichfalls Wert auf die Betonung einer friedlichen Politik. Es will im Interesse des Friedens alles tun, um Oesterreichs Forderungen an Serbien zu unterstützen, wenn diese die nationale Selbständigkeit Serbiens nicht in Frage stellen. Der Begriff „nationale Selbständigkeit" ist so kautschukartig, daß man unter diesem Beding alles tun oder lassen kann, was man will. Anerkennenswert ist die Haltung Englands gegenüber der gegenwärtigen Spannung. Die englische Presse nicht bloß, sondern auch die Regierung des Königs Georg tritt mit voller Entschiedenheit für die Rechte Oesterreich-Ungarns ein, dessen Forderungen Serbien in seinem eigenen Interesse nachgeben müsse. Mag England sich zu dieser ausnahmsweisen Uebernahme der Rolle des Friedensstifters auch nur durch die Rücksicht auf seine wirtschaftlichen Interessen in der Türkei bestimmen lassen, so verdient seine Stellungnahme doch den Dank aller Friedensfreunde.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 21. Juli. (Verhängnisvolle Spatzenschießerei.) Infolge unvorsichtigen Umgehens mit einem geladenen Tesching erlitt Sonntag nachmittag in der Huckarderstraße der Bergmann Wilhelm Meier eine schwere Verletzung an der Stirn. M. wollte Spatzen schießen und hatte die Waffe mit Schrot geladen. Als er das Gewehr zwischen den Knien stehen hatte, um etwas nachzusehen, entlud sich die Waffe und die ganze Ladung ging ihm in den Kopf. Nachdem der Verletzte notdürftig verbunden war, brachte man ihn ins Krankenhaus.

* **Fröndenberg,** 21. Juli. (Ein tödlicher Unfall) ereignete sich hier vorgestern abend. Der Fabrikarbeiter Th. Deisting war auf eine Karre gestiegen, um seine dort befindlichen Kinder herunterzuholen. Hierbei durchbrach eins der Seitenbretter und D. schlug mit dem Kopf auf ein Rad. An der schweren Verletzung ist der Beklagenswerte noch in der Nacht gestorben.

* **Münster,** 21. Juli. (Die lange Hutnadel.) Mit der Straßenbahn fuhr gestern eine Dame, die eine lange Hutnadel ohne Schutzhülse trug. Der Schaffner machte die Dame darauf aufmerksam, daß er ihr den Aufenthalt im Wagen nicht gestatten dürfe, wenn sie nicht durch Anlegung einer Schutzhülse die Gefahr, die übrigen Fahrgäste zu verletzen, beseitigte. Die Dame ging darauf nicht ein, auch wollte sie sich keine Hülse, wie sie die Schaffner zum Verkauf mitführen, zulegen. Der Schaffner machte einen Polizeibeamten auf den Fall aufmerksam, der die Dame der Wache vorführte.

* **Datteln,** 21. Juli. (Eine mutige Tat.) Beim Baden im Kanal Datteln-Hamm ist der 12 Jahre alte Sohn des Bergmanns Krieger ertrunken. Als der Junge die ziemlich weite Kanalmündung in den Dortmund-Emskanal durchschwimmen wollte, versagten ihm die Kräfte und etwa in der Mitte des Fahrwassers ging er unter. Sein 15 Jahre alter Bruder, der selbst nur notdürftig schwimmen kann, sprang sofort nach, um dem Untergehenden Hilfe zu bringen. Er wäre aber selbst ertrunken, wenn nicht ein mutiger Knabe, der 11 Jahre alte Sohn des Bergmanns Ulbrich aus der Kolonie, zur Rettung herbeigeeilt wäre und ihn im letzten Augenblick dem nassen Element entrissen hätte.

* **Duisburg,** 21. Juli. (Das böse Gewissen und der Polizeihund.) Die Angst vor dem Polizeihund hat hier zur Entdeckung eines Diebes geführt. Die eines humoristischen Beigeschmackes nicht entbehrende Geschichte spielte sich in der Nähe des Platzes ab, wo augenblicklich fleißig mit den Polizeihunden geübt wird. Auf ganz unerklärlicher Weise verschwanden dort plötzlich aus einem Hause 23 Mark. Man brachte deshalb einen Polizeihund auf die Spur des Täters. Ehe aber noch das Tier mit der Arbeit begonnen hatte, meldete sich bereits der Missetäter. Unter großem Gaudi gestand ein in der Nähe wohnender Schüler, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Das Geld hatte er am Ruhrdamm versteckt, wo es dann auch gefunden wurde.

* **M.-Gladbach,** 21. Juli. (Raubmörder verhaftet.) In Brüssel ist ein seit langem gesuchter Raubmörder von hier verhaftet worden. Es handelt es sich um den Schriftsetzer Völter, der im Sommer vorigen Jahres gemeinsam mit dem Metzgergesellen Hahn die Haushälterin eines Kaplans ermordet u. beraubt hatte. Hahn ist inzwischen vom hiesigen Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Völter hielt sich unter dem Namen Friedericus Schmidt auf. Er wurde dort schon vor einiger Zeit wegen eines Diebstahls verhaftet. Aber die Brüsseler Polizei kam erst jetzt auf die Vermutung, daß man in dem Verhafteten vielleicht den hiesigen Raubmörder zu suchen hätte. Ein von hier nach Brüssel entsandter Beamter hat denn auch festgestellt, daß es sich tatsächlich um Völter handelte.

* **Trier,** 21. Juli. (Vandalen in der katholischen Kirche.) Die katholische Kirche zu Temmes wurde in der Nacht zu gestern von Einbrechern heimgesucht. Sie erbrachen das Tabernakel, stahlen die wertvolle Monstranz und das Ciborium und streuten die Hostien auf den Boden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

* **Ottweiler,** 21. Juli. (Seine Schwester und sich selbst erschossen.) Bei einem Wortwechsel mit seinen Geschwistern zog der Kaufmann Sesterheim aus Welschbach einen Revolver und erschoß eine seiner Schwestern. Dann flüchtete der Täter auf den Heuboden und jagte sich dort aus Furcht vor Strafe eine Kugel in den Kopf. Er war auf der Stelle tot.

Die Wiedergeburt des Volksliedes.

Im „Deutschen Volkswart" beklagt Wilhelm Schrammer den Niedergang des deutschen Volksgesanges. Nur von einer Umwälzung aller Verhältnisse erwartet er die Wiedergeburt des Volksliedes. Der neuzeitliche Mensch hat äußerlich wohl gewonnen, doch innerlich viel verloren. Wird die kommende Zeit ausgleichen? Das sind Fragen, deren Beantwortung in der Zukunft liegt. Wir dürfen an der Zukunft unseres Volkes nicht verzweifeln, so grell auch die Zeiterscheinungen sind. Heute herrscht die nützliche Verstandeskultur. Doch will es scheinen, als stehen hinter dieser Gegenwart und ihren unwägbaren Stimmungen neue unbestimmbare Kräfte wie Stimmung und Gefühl. Schaut, wie innerlich unglücklich diese Gegenwartsmenschen oft von Sinnesreizen hasten, wie sie seufzen unter dem Drucke dieser Zeit! Mit der Sangeslust geht es zu Ende, die alten Lieder werden vergessen, weil die guten Geister wie Liebe zur Natur, Liebe zur Heimat, Liebe zur Arbeit entflohen sind, die der Tage Mühen tragen helfen. Denn nur die Innerlichkeit allein hat wahren Wert und gibt dauernde Befriedigung. Die Verarmung des Volksgesanges, ist heute eine der wichtigsten Urkunden für das in dieser Zeit dahinsterbende deutsche Gemüt. Wie ein hoher Wald, vom Abendscheine umflossen, steht heute der alte Volksgesang in der Ferne. Er steht schon halb vergessen, aber noch immer leuchtet er gewaltig zu uns herüber als ein Wahrzeichen einer Zeit, da das deutsche Gemüt die Welt besiegte. Nur die gänzliche Umwälzung aller geistigen und völkischen Verhältnisse kann uns diesen Volksgesang rauben. Es wird eine Zeit kommen, da das deutsche Volk zu ihm zurückkehren wird. Dann wird auf dem alten Boden neue Kraft in grünes Gezweige springen. Die neue Zeit wird ihre Lieder haben und die alten auch wieder lieben, die unsere Voreltern erquickten. Diese Hoffnung wollen wir nicht aufgeben. Aber Arbeit tut not.

Landwirtschaftliches.

Ueber den Erntebeginn und den Felderbestand in der vergangenen Woche teilt der Bericht des Landwirtschaftsrats mit: Die Roggenernte ist in den östlichen Gebieten schon ziemlich weit vorgeschritten, und wenn das Wetter weiter warm und trocken bleibt, wird die Ernte der übrigen Halmfrüchte sich unmittelbar anschließen. Namentlich die Gerste geht schnell der Reife entgegen und wird bald geschnitten werden müssen. Ueber den Ausdrusch von Roggen liegen bisher nur vereinzelt Mitteilungen vor. Der Weizen hat sich nach den reichlichen Niederschlägen der Vorwoche weiter gut entwickelt, sein Stand wird nach wie vor günstig beurteilt. Ebenso äußern sich die Berichte über die Gerste meist zufriedenstellend; sie hat durch die Hitze anscheinend nicht gelitten. Weniger widerstandsfähig hat sich der Hafer auf leichten und weniger gut gepflegten Böden erwiesen; im übrigen besteht auch bei dieser Frucht Aussicht auf eine durchschnittlich befriedigende Ernte. Das Wachstum der Futterpflanzen hat in der Berichtswoche nicht überall gute Fortschritte gemacht. In vielen östlichen Gebieten, z. T. auch in Mitteldeutschland, hat die austrocknende Hitze die Hoffnung auf einen guten zweiten Schnitt wieder herabgedrückt, während vom Westen u. Süden über einen guten Nachwuchs berichtet wird. Den Hackfrüchten haben die vorwöchigen Niederschläge eine Erfrischung gebracht, doch macht sich nach dem heißen Wetter der letzten Tage in den östlichen Gebieten das Bedürfnis nach weiterer Feuchtigkeit geltend. In Mittel- und Westdeutschland hat die Besserung angehalten.

Im Kampf gegen den Koloradokäfer.

Stade, die kleine freundliche, friedliche Stadt, befindet sich zurzeit im Kriegszustand. Im Kriege gegen einen kleinen, winzigen aber in seiner Massenerscheinung grimmigen Feind, den Kartoffelkäfer. Einer dieser Käfer hat den Weg aus seiner Heimat in den Tälern des Koloradoflusses im Westen der Vereinigten Staaten von Amerika herübergefunden nach Deutschland. Wie das gekommen ist, läßt sich natürlich nicht bestimmt sagen, sehr wahrscheinlich ist er als Larve im Verpackungsmaterial einer Bananensendung mit eingeschleppt worden. Daß dieser Käfer sich ausgerechnet den Hohenwedel bei Stade aussuchte, um sich dort niederzulassen, ist eine der sonderbaren Launen des Zufalles. Aber aus dem einen Käfer wurden bald Hunderte, dann Tausende und Millionen. Diese Käferart ist von einer Vermehrungsfähigkeit, gegen die die bekannte kaninchenhafte Fruchtbarkeit das reine Zweikindersystem ist. Vom zwölften Tage nach seiner Geburt an legt das Weibchen vierzig Tage lang 10—12 Eier. Aus den Eiern schlüpfen nach 5—8 Tagen die Larven, die in 17—20 Tagen ausgewachsen sind und sich dann in die Erde verkriechen, um sich zu verpuppen. Nach 10—12 Tagen geht aus der Larve der Käfer hervor und das Spiel beginnt von neuem. Einem Käfer können auf diese Weise drei Generationen im Laufe des Sommers folgen und die Nachkommenschaft von hundert Weibchen, die im Mai ihre Eier legten, kann im Juni und Juli bereits 72 Millionen betragen, im August würden sich dann unzählige Massen von Tieren ergeben.

Die Gefahr, die dem deutschen Kartoffelbau drohte, war also sehr groß. Der Koloradokäfer ist für die Kartoffel das, was die Reblaus für den Weinstock ist, er frißt Laub und Stengel der Pflanze und benimmt ihr so das Wachstum, dabei ist er sehr gefräßig, und ist ein Feld abgefressen, so geht er auf die Wanderung, oft in großen Schwärmen.

Es ist ein Glück, daß das Vorhandensein des Käfers verhältnismäßig schnell entdeckt wurde. Ein Stader Lehrer hat die Entdeckung gemacht und die Behörden sofort in Kenntnis gesetzt. Die Behörden haben dann sofort so umfangreiche Maßnahmen getroffen, daß heute bereits eine weitere Gefahr abgewendet ist. Jeden Tag ziehen 200 Mann vom ersten Bataillon des 75. Infanterie-Regiments, das in Stade seine Garnison hat, in die Schlacht gegen diesen Feind. Mars auf der Jagd nach einem Käfer. Vielleicht ist das Bild nicht ganz nach dem Herzen eines alten Kriegers, der noch Pulver gerochen hat. Auf dem Schlachtfeld bei Hohenwedel riecht es nicht nach Pulver, sondern nach Benzol. Benzol ist die Waffe, mit der man gegen den Kartoffelkäfer auszieht. Ganze Wagenladungen werden herbeigefahren in Fässern u. Kübeln wird die Flüssigkeit herbeigeschleppt. Man rechnet darauf, daß man für mindestens 30- bis 40 000 Mark Benzol verbrauchen wird. Ganz kriegsmäßig geht man vor, indem man den Feind umzingelt. Glücklicherweise ist es bis jetzt noch ein zusammenhängendes Gebiet, auf dem er sich aufhält. Vorposten sind aufgestellt, die jedem unbefugten den Zutritt verwehren, damit nicht etwa Larven sich an die Kleidung setzen und weiter verschleppt werden. Um jeden einzelnen gefährdeten Acker ist ein steilabfallender Schanzengraben ausgeworfen, über den der Käfer nicht hinweg kann. Hunderttausende von Käfern, Larven u. Eiern sind von den Soldaten gesammelt worden.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 68

„Wissen Sie, wie Sie aussehen? Wie ein halbverhungerter Familienvater, der Brot sucht."

„Das ist mir lieb," erwiderte der Inspektor befriedigt, während er die Tür eines anderen Zimmers öffnete und in den Raum hineinblickte. „Hier sind wir ungestört — wollen Sie mir einige Minuten schenken?"

„Wenn Sie mir erlauben, daß ich vorher ein Glas Wein bestelle —"

„Sehr gern!"

Der Richter entfernte sich und kehrte nach einigen Minuten mit einer Flasche Wein und zwei Gläsern zurück.

„Sie waren im Pariser Hof bei dem Grafen Morray," sagte der Inspektor, nachdem er das ihm dargebotene Glas angenommen hatte, „darf ich wissen, in welcher Angelegenheit —?"

Der Gerichtsrat blickte erstaunt auf.

„Kennen Sie den Grafen?" fragte er. „Liegt etwas gegen ihn vor?"

„Vielleicht — ich weiß es noch nicht."

„Hegen Sie Mißtrauen gegen mich, daß Sie mir diese ausweichende Antwort geben?"

„Durchaus nicht, welche Veranlassung könnte ich dazu haben?"

„Aber Sie sind wieder auf der Suche?"

„Nun ja, ich kann es nicht lassen, obwohl ich aus verschiedenen Gründen den Dienst quittiert habe," erwiderte der Inspektor ruhig. „Es ist ein Privatvergnügen für mich, das mir eine angenehme Beschäftigung bietet."

„Und diesmal gelten Ihre Nachforschungen dem Grafen Morray? Mir liegt viel daran, eine möglichst genaue und sichere Auskunft über diesen Herrn zu erhalten. Kennen Sie die Darborensche Sache? Der alte Baron soll von seinem eigenen Neffen erschossen worden sein."

„Was ich nicht glaube, Herr Rat!"

„Damit ist die Anklage nicht widerlegt! Zeigen Sie mir eine andere Fährte, die ich verfolgen kann —"

„Ich habe mich mit dieser Angelegenheit noch nicht befaßt; ist der Graf Morray darin verwickelt?"

„Als Hauptentlastungszeuge!" nickte der Richter. „Die Erklärungen des Angeklagten erscheinen mir durchaus glaubwürdig, wenn ich auch andererseits die Möglichkeit, daß er die Tat begangen, aus triftigen Gründen nicht bestreiten kann. Er will die Kugel noch im Lauf gehabt haben, als er in der Ferne den Schuß hörte, der seinen Onkel tödlich verwundete; er will ferner auf Anraten und im Beisein des Grafen diesen Schuß abgefeuert haben."

„Und der Graf bestätigt das?"

„Nein, er bestreitet es mit einer Entschiedenheit, die mich befremdet."

„So ständen wir also vor der Frage, wessen Aussage glaubwürdig ist!" sagte der Inspektor nachdenklich. „Der Baron hat natürlich Ursache, den Verdacht von sich abzulenken, aber er ist doch immerhin ein wirklicher Edelmann —"

„Sollte Graf Morray das nicht sein?" unterbrach der Richter ihn rasch.

Der Inspektor holte sein Portefeuille aus seiner Brusttasche und nahm daraus ein Zeitungsblatt; er entfaltete es und deutete mit dem Finger auf den Steckbrief.

„Lesen Sie das!" sagte er.

„Und Sie glauben, daß Graf Morray dieser entlaufene Kellner sei?" fragte der Richter überrascht, nachdem er der Aufforderung Folge geleistet hatte.

„Ich vermute es, und ich glaube bereits, meiner Sache sicher zu sein. Es war vor kurzem ein anderer Graf Morray hier, er begegnete mir auf der Straße, kurz nachdem ich diesen Steckbrief gelesen hatte. Haar und Bart gelb wie Stroh, es paßt alles, aber zur Verhaftung hatte ich keine Berechtigung, und ich wollte diese auch nicht nachsuchen, weil ich meiner Sache noch nicht gewiß war. Ich behielt ihn scharf im Auge, er wohnte bei einem Sattler; am andern Morgen schon war er ausgezogen und abgereist. Na, was ging es mich an, ich war ja nicht verpflichtet, der österreichischen Polizei einen Dienst zu leisten. Nun begegnete ich vor zwei Tagen diesem Herrn wieder, nur waren Haare und Bart jetzt schwarz. Die Aehnlichkeit frappierte mich; ich zog Erkundigungen ein; es sollte ein Vetter des andern Grafen sein und seine Papiere waren in Ordnung. Er verkehrte mit dem Baron von Darboren und dem Bankier Schreiber, gleichwohl hielt ich an meinem Verdacht fest, und ich machte heute morgen eine Entdeckung, die diesen Verdacht bestätigt."

„Ah, das ist wichtig!" warf der Richter ein.

„Ich glaube das ebenfalls. Der Friseur Burger sah den Graf in den Pariser Hof eintreten, er ist mit dem Portier bekannt; ich stand in der Nähe und hörte die Unterhaltung der beiden. Burger behauptete sogleich, der Graf färbe Haar und Bart, er müsse täglich einen Friseur nötig haben, da möge man ihn doch empfehlen. Darauf sagte der Portier, der Graf imponiere ihm nicht, es komme ihm vor, als ob der Herr mehr Trinkgelder empfangen, als ausgegeben habe. Wenn ich meine Erfahrungen frage, so muß ich mir sagen, daß das Urteil solcher Leute in der Regel den Nagel auf den Kopf trifft, sie haben für Menschen und Verhältnisse einen scharfen Blick und täuschen sich selten."

Der Gerichtsrat trank sein Glas aus und füllte es wieder.

„Wenn Ihr Verdacht begründet, wenn dieser ungarische Graf wirklich nur ein Schwindler und Abenteurer ist, dann kann er nicht auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen," sagte er. „Was aber könnte ihn veranlassen, den Mann, mit dem er befreundet war, zu verderben?"

„Lassen Sie mich darüber eine Weile nachdenken," erwiderte der Inspektor, indem er mit seinem Weinglas spielte. „Ist der Bankier Schreiber nicht der Sohn des Verwalters auf Haus Eichenhorst? Wenn ich nicht irre, wurde dieser Eduard Schreiber damals unter denjenigen genannt, die den jungen Majoratserben zum Hasardspiel verleitet haben. Kann es nicht im Interesse des Verwalters liegen, den Erben zu verderben? Und kann der Sohn des Verwalters nicht den Grafen Morray erkauft haben, um ihn als Werkzeug zur Erreichung dieses Zweckes zu benutzen? Sie werden sagen, dies seien gewagte Schlüsse. Immerhin, die Möglichkeit ihrer Richtigkeit werden Sie zugeben müssen."

„Ich bestreite sie nicht, wenn ich auch allerdings sie gewagt finde. Wollen Sie dem Verhör beiwohnen, das ich morgen früh zehn Uhr angesetzt habe. Sie könnten bis dahin weitere Erkundigungen über diesen Grafen Morray einziehen, und finden Sie noch bessere Beweise, so werde ich ohne Bedenken den Haftbefehl ausfertigen."

„Gut, sehr gut," nickte der Inspektor, indem er sich erhob, „ich kehre auf meinen Posten zurück, um die Beweise zu suchen, die Sie verlangen."

„Wenn Sie Zeit und Gelegenheit dazu finden, dann forschen Sie auch der Person nach, die den Schuß auf den Baron abgefeuert haben könnte," bat der Richter.

„Auch das soll geschehen, — also auf Wiedersehen morgen früh."

Damit entfernte der alte Herr sich, der Gerichtsrat leerte die Flasche, dann verließ er ebenfalls das Haus, er war nicht in der Stimmung, in der Schenkstube am Stammtisch den guten Freunden Rede zu stehen, die doch sicherlich nur auf ihn warteten, um zahllose Fragen an ihn zu richten.

18. Kapitel.

Mit schwer bedrücktem Herzen saß Röschen vor ihrem kleinen Nähtisch, die sonst so flinken Hände ruhten müßig im Schoß, die umflorten Augen schauten sinnend in den Wald hinaus. 214,16



Aus der Landwirtschaft.





I. Ostpreußischer Holländer Bulle Primus.

Leistungszucht.

Die Milchviehkontrollvereine, die in großer Zahl in Deutschland und in den österreichischen Kronländern, besonders in Böhmen und Mähren, bestehen, haben den beteiligten Landwirten bewiesen, daß sie die Erträge ihres Kuhstalles in ungeahnter Weise heben können, wenn sie sich auf Leistungszucht verlegen.

Unter Leistungszucht versteht man, daß alle Kühe des Stalles regelmäßig und dauernd auf ihre Futterverwertung und Milchleistung kontrolliert werden, und daß nur die Tiere zu Zuchtzwecken benützt werden, die neben absoluter Gesundheit die größten Leistungen aufzuweisen haben. Auf diese Weise gewinnt man leistungsfähige Muttertiere, aber noch wichtiger als das Muttertier ist, wie die Erfahrung lehrt, das Vatertier. Ein Bulle, der von einer erstklassigen Mutter abstammt, vererbt deren Eigenschaften nämlich sicherer als die Töchter es tun. Belegt man also eine an sich leistungsfähige Kuh mit einem Bullen, der von einer erstklassigen Mutter stammt, so ist zu erwarten, daß die Nachzucht annähernd den Leistungen der erwähnten erstklassigen Mutter entspricht.

Da ist z. B. der Bulle Primus (siehe Bild 1), dieser kam im Jahre 1892 nach Ostpreußen. Von ihm sind mehr männliche Nachkommen in das ostpreußische Herdbuch eingetragen als von irgendeiner anderen Blutlinie. In Ostfriesland hat sich gezeigt, daß ein großer Teil der besonders wertvollen Tiere auf nur wenige Bullen zurückzuführen ist, nämlich außer auf Primus noch auf Matador, Bernhard und Max.

Einer der erfolgreichsten Bullen des Simmentaler Schlages ist der Bulle Regent (Bild 2). Im Jahre 1908 war er in Stuttgart mit 16 Nachkommen ausgestellt, von denen 13 prämiiert wurden. Seine Linie ist u. a. auch in der Provinz Sachsen stark vertreten, wo Söhne, Enkel und Urenkel von ihm tätig sind.

Man nimmt an, daß eine Kuh jährlich 2500 bis 3500 Liter Milch gibt. Die Holländer Leistungskuh (siehe Bild 3) ist aber im Jahre auf 8920,35 Kilogramm Milch gekommen, bei einem Fettgehalt von 3,33. Das ist mehr als das Doppelte der eben angegebenen Zahlen. Solche Fälle sind durchaus nicht vereinzelt, wie die Listen der Kontrollvereine nachweisen. Was die eben erwähnte Kuh angeht, so ist sie in jeder Hinsicht der ausgesprochene Holländer Milchtyp. Man beachte Kopf, Ohr, Hörner und Vorhand, sowie das tief auslaufende birnenförmige Mittelstück und das vorzüglich ausgebildete Euter. Ausgezeichnete Futterverwertung wird gewährleistet durch tiefgebauten Rumpf und breite Kreuz- und Beckenpartie. Daß gerade die besten Holländer Kühe unansehnlich und eckig aussehen ist eben eine Folge ihrer außergewöhnlichen Milchtätigkeit.



III. Holländer Leistungskuh.

Das Bild 4 stellt die Simmenthaler Kuh „Tulipa" dar. Ihr höchster Milchertrag waren 24 Liter pro Tag. Sie wog in hochträchtigem Zustande 935 kg und mißt in Widerristhöhe 153 cm. Geboren ist sie 1904 und wurde seit 1906 auf allen beschickten Ausstellungen mit den höchsten Prämien bedacht.

Bei den Niederungstieren wünscht man, daß der Bulle nicht massig, sondern wie eine rechte Milchkuh erscheint mit feinem leichten Horn und möglichst schmalem Kopf. Bei den Hochlandrindern will man den Bullen möglichst von quadratischer Körperform.



II. Simmenthaler Bulle Regent.

Die Behandlung der landwirtschaftlichen Nutztiere im Sommer. In den Sommermonaten haben die landwirtschaftlichen Nutztiere in erster Linie eine gute Hautpflege nötig. Diese ist besonders dem Rindvieh um so notwendiger, als vom Mai bis September die gefährlichen Dasselfliegen schwärmen. Diese setzen bekanntlich ihre Eier an die Haare der Tiere ab. Daraus gehen alsbald kleine Larven hervor, die sich dann in die Haut einbohren, und sich im Fleisch der Tiere zu den allseitig bekannten Engerlingen entwickeln, die nicht selten eine Länge von 4 cm erlangen und die ekelhaften Dasselbeulen erzeugen, welche oft faustgroß werden und eitrige Anschwellungen der unter der Haut befindlichen Bindegewebe sowohl wie in den Fettschichten hervorrufen. Durch sorgfältiges Striegeln werden jedoch die Eier rechtzeitig von den Haaren entfernt. Beim Milchvieh erhöht eine sorgsame Hautpflege sogar den Milchertrag, ebenso bei Ziegen. Den Schweinen ist die Hautpflege von großem Nutzen. Daß sie bei Pferden nicht vernachlässigt werden darf, ist selbstverständlich.

Neben der Hautpflege ist den Tieren auch Bewegung unentbehrlich. Namentlich wenn sie nicht auf die Weide gehen, muß ihnen in ausreichendem Maße Gelegenheit zur Bewegung geboten werden, am besten durch einen Auslauf beim Stall. Zugtiere dagegen, die sonst schwer arbeiten, haben selbstverständlich die erforderliche Ruhe nötig.

Daß die Fütterung der Tiere im Sommer ebenfalls eine ausreichende sein muß, versteht sich von selbst. Das Tränken darf gleichfalls nicht versäumt werden.

Das Pferd muß im Sommer besonders gut behandelt werden. Niemals darf es im nassen Zustande stehen bleiben, weder draußen noch im Stall. Sorgfältiges Trockenreiben ist immer notwendig. Geschieht dies nicht, kann es sich leicht erkälten. Kropf, Kolik, Lungen- und Brustfellentzündung sind die Folgen. Während der Futterzeit ist ihm das Geschirr abzunehmen. Jeden Abend sind Hufe und Beine, Augen und Ohren mit Wasser sorgfältig zu reinigen.



IV. Simmenthaler Kuh Tulipa.

Die Schafschur muß in einem sauberen Raum erfolgen, der noch dazu mit großen Leinwandplänen belegt ist. Zum Scheren selbst sind geübte Personen und scharfe Scheren nötig.

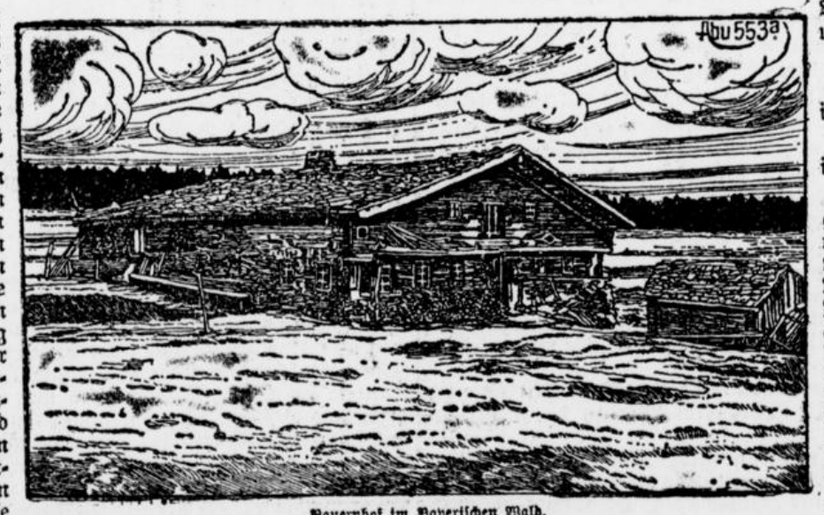


Ausgewachsene Windhalmpflanze.
aus Winterweizen aus Sommergerste

Bekämpft den Windhalm!

Das Feld muß zwei Jahre hintereinander peinlichst gereinigt werden; das muß aber in einer ganzen Gemarkung geschehen, und nicht nur bei einzelnen Besitzern. Zu diesem Zwecke soll eine Fruchtfolge gewählt werden, in der Halmfrüchte, Hackfrüchte und Grünfutterpflanzen miteinander abwechseln. Die Aufeinanderfolge zweier Winterhalmfrüchte ist besonders zu vermeiden. In Weizen, Hafer, Gerste, Klee und wo er sonst noch vorkommt, muß er während der Blüte durch Ausziehen entfernt werden. Hackfrüchte sind unkrautfrei zu halten und Grünfutterpflanzen vor der Samenreife des Windhalms zu schneiden. Auch soll man sein Augenmerk auf Feldränder, Steinmauern und Oedländereien richten, von wo der Wind die unzähligen Samen immer wieder auf die reingehaltenen Felder treibt.

Ein Felddüngungsversuch in Brandenburg. Zum Regierungsjubiläum des Deutschen Kaisers am 15. Juni 1913 wurde vielfach Anlaß genommen einen Rückblick zu tun auf die 25 Jahre unter dem Zepter Kaiser Wilhelms II. Nicht nur Industrie und Handel, welche in diesem Zeitraum sich ganz außergewöhnlich entwickelt haben, können mit Befriedigung auf die wirtschaftlichen Erfolge der letzten 25 Jahre zurückblicken, auch die Landwirtschaft kann sich mit Stolz in den triumphierenden Reigen stellen und von sich sagen, daß sie ihr gut Teil an dem wirtschaftlichen Aufschwung in dieser Zeit beigetragen hat. In den Betrachtungen, welche die großartige Entwicklung Deutschlands in den letzten 25 Jahren behandelt haben, pflegt neben der Verbesserung der Bodenbearbeitung und der Saatzucht in erster Linie die Entwickelung im Düngewesen hervorgehoben zu werden. Da ist besonders die weit intensivere Anwendung künstlicher Düngemittel als Grund für die Steigerung unserer heimischen Produktion zu betonen. Das bedeutendste Verdienst der deutschen Landwirtschaft besteht darin, daß gerade in Gegenden, die hinsichtlich ihrer Bodenverhältnisse ungünstig bedacht sind, mit Hilfe der künstlichen Düngemittel eine außerordentliche Verbesserung der Ernten, die vielfach in den letzten 25 Jahren um das Dreifache gestiegen sind,



Bauernhof im Bayerischen Wald.

erzielt wurde. Wir haben leider keine eingehende Statistik über den Verbrauch an künstlichen Düngemitteln in den einzelnen Gegenden Deutschlands. Nur vom Kalisyndikat werden regelmäßig genaue und zuverlässige Statistiken über den Kaliverbrauch in den deutschen Staaten und preußischen Provinzen bis hinein in einzelne Kreise veröffentlicht. In der Regel sollte die Anwendung der künstlichen Düngemittel so erfolgen, daß eine Volldüngung der drei Hauptnährstoffe Kali, Stickstoff und Phosphorsäure gegeben wird. Leider wird vielfach noch einseitig gedüngt, und es ist namentlich das Kali, das man oft noch für entbehrlich hält. Immerhin hat es sich in den letzten Jahren derartig eingeführt, daß man aus der Anwendung der Kalisalze auf eine mehr oder minder intensive Kunstdüngeranwendung in den betreffenden Gebieten schließen kann. Während im Gesamtkaliverbrauch im Jahre 1912 die Provinz Posen mit 525 000 dz an erster Stelle steht, folgt ihr unmittelbar Brandenburg mit 515 000 dz. Nach dem Kalirohsalzverbrauch, d. h. dem Kainitverbrauch, steht die Provinz Brandenburg an zweiter Stelle hinter Hannover. Sie verbraucht 17 kg Kainit auf das ha landwirtschaftlicher Anbaufläche. Im Bilde geben wir ein Beispiel, welche Verbesserung auf dem leichten Boden durch Anwendung von Volldüngung in Form von Stickstoff, Phosphorsäure und Kali erzielt werden kann.

		I.	II.
Düngung in kg pro ha:	Kainit	800	—
	Thomasmehl	800	—
	Chilesalpeter	200	—
Ernte in kg pro ha:	Körner	2025	700
	Stroh	3200	920

Bauernhof im Bayerischen Wald. Abseits vom großen Verkehr, versteckt in weiten Waldflächen, umgeben von grünen Wiesenmatten, liegen die winterfesten, hölzernen Bauernhäuser des Bayerischen Waldes, von denen wir eins im Bilde vorführen. Mit dem flachen, steinbeschwerten Dach erinnert es an die Tiroler und Schweizer Bauernhäuser. Allerdings fehlt ihm die rings um die obere Etage laufende Galerie, die man vielfach in Tirol und in der Schweiz antrifft. Die hohen Holzstapel an der vorderen Seitenwand erinnern an den harten Winter, in dem monatelang die Höfe im Schnee vergraben liegen.

Der Wollertrag der Schafe. Böcke und alte Hammel liefern die meiste Wolle, Mutterschafe und Lämmer den geringsten Ertrag. Bei Mutterschafen nimmt der Wollertrag nach dem ersten Lammen wieder ab. Böcke und Hammel dagegen geben bei Zunahme des Körpergewichts immer mehr Wolle.





Felddüngungsversuch in Brandenburg.

viel davon verspürt. Nun pochte etwas Gutes, Tröstendes an sein Herz, eine Hoffnung: vielleicht wird alles doch noch gut.

Nach der Kirche mußte der Bauer reden. Es fiel ihm nicht leicht. Auch für ihn und sein Weib war es ein trüber Ostermontag. Sie waren in der Stube samt Ludwig und Lisel. Kilian wurde gerufen. Wo waren sein fröhlicher Mut und seine sorglose Art hin? Die hatte der „Sorgenstein" wohl zu Tode gedrückt.

Dem Bauern kam das Erbarmen, als er den Knaben so still und scheu und blaß sah. Er selbst war einst unter einem bösen Stiefvater aufgewachsen, der ihm den Tod wünschte, um den Hof an den eigenen Sohn zu bringen. Und er dachte der eigenen trüben Kindheit, und daß es der Kilian auch nicht gut gehabt habe bei der stumpfen, kranken, bettelarmen Mutter. Welche Erziehung war den Krämersbuben geworden? Keine! Durfte man da allzu hart verfahren? Seine Stimme verlor den strengen Klang. Gütig redete er dem Kilian zu.

„Sieh, du brauchst nur zu bekennen," sagte er. „Wir wollen dir verzeihen und dich behalten und es noch einmal versuchen, einen braven Menschen aus dir zu machen. Die Uhr hat dir gefallen. Die Lust war erweckt, und die Versuchung ist zu stark geworden. Das ist auch andern schon so gegangen. Wenn ein Mensch fällt, so kann er auch wieder aufstehen. Und das ist groß."

Es entstand eine Pause. Ludwig hatte die braunen, gutmütigen Augen weit offen vor Staunen und Schrecken.

„Nun?" fragte der Bauer und sah Kilian an, so gut und ernst und liebevoll, daß seiner Apollonia weich ums Herz wurde.

„Vater," sagte Ludwig ängstlich, „du denkst doch nit, daß der Kilian meine Uhr genommen hat, — so was wirst doch nit meinen, Vater?"

„Was er für ein gutes Herz hat," dachte die Mutter und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen.

„Wenn er's getan hat, tut's ihm schon leid, das ist gewiß," war des Vaters Entgegnung. „Und wenn er das ausspricht und gibt die Uhr zurück, so soll alles vergeben und vergessen sein, und niemand soll ihn darum anschauen."

„Aber er hat's nit getan," rief Ludwig.

„Still," beschwichtigte die Mutter. „Du verstehst das nit, Bub. Der Vater hat seine Gründe. Red du," wandte sie sich an Kilian. „Hast gehört, was der Bauer gesagt hat? Es soll gelten."

(Fortsetzung folgt.)



Der Umfang der Weltliteratur. Die Statistik über alle seit Erfindung der Buchdruckerkunst in der Oeffentlichkeit erschienenen Bücher ist natürlich nicht leicht festzustellen. Das „Bulletin de l'Institut international de Bibliographie" hat die dessen interessante Ziffern über den Gegenstand ausfindig machen können. Zunächst handelte es sich darum, das Jahr der Erfindung genau festzustellen; das Institut entscheidet sich für das Jahr 1436 und umschließt also unter dem Begriff Buchdruck auch die xylographischen Inkunabeln, wie die Biblia pauperum und den Donat. Die Zahl der im ersten Jahrhundert, also bis 1536, gedruckten Werke hat sich noch nicht genau feststellen lassen, doch sind die früheren Ergebnisse durch die Untersuchungen Copingers um ungeahnte Zahlen vermehrt worden. 1837 kannte man nur 16 299 Inkunabeln vor 1500, jetzt ist diese Zahl auf 30 724 gestiegen, die sich wie folgt verteilen, wobei zu bemerken ist, daß die Werte für Deutschland und Spanien nur annähernde sind: Deutschland 20 000, Italien 6636, Niederlande 2049, Frankreich 1125, Spanien 600, Schottland 324, Schweden 8. Für die Periode von 1500—1536 wird die Gesamtproduktion auf 43 776 angegeben; von 1536—1736 soll sie etwa 1 748 000 betragen. Eine ganz genaue Berechnung ist deshalb nicht möglich, weil die verschiedenen Staaten nicht die gleichen Grundsätze bezüglich der Einteilung in Bücher, Broschüren und Zeitschriften befolgen. Für 1736—1908 stellte sich die Weltproduktion in folgenden Zahlen dar: 1736—1800 1 108 572 Bücher, 1800—1822 420 376 Bücher, 1822—1828 141 924 Bücher, 1828—1887 3 855 221 Bücher, 1887—1898 1 374 118 Bücher, 1898—1900 1 308 888 Bücher, 1900—1908 1 395 552 Bücher. Die jährliche Weltproduktion beläuft sich also auf etwa 150 000 Bände. Die Gesamtproduktion der ganzen Zeit dürfte etwa 11 Millionen betragen. Unter dieser gewaltigen Zahl überwiegen durchaus die Werke ernsten wissenschaftlichen Inhalts. Selbst in Frankreich, wo vielleicht die meisten Dichtungen veröffentlicht werden, sind 1908 nur 1700 belletristische Werke von insgesamt 8809 herausgekommen.

Aus vergangenen Tagen.

Friedrich der Große als Hausvater. Der Sohn eines Kastellans im Schloß Sanssouci besitzt ein Schriftstück, das beweist, wie sehr Friedrich der Große sich auch noch in den letzten Jahren seines Lebens um die intimsten Einzelheiten des Hofhaltes kümmerte. Es ist ganz erstaunlich, daß der König, der mit der Regierung Preußens und mit seinen schriftstellerischen Arbeiten mehr als genug zu tun hatte, auch hierfür noch Zeit fand. Es handelt sich um eine Küchenrechnung mit einer eigenhändigen Bemerkung des Königs: Die Extra Consumtion bei der Königlichen Hof-Küche vom 9. November beträgt Summa 25 Rthlr. 10 gr. 11/5 Denar. Darunter hat der König mit eigener Hand, aber in großen Haken und unleserlicher Schrift geschrieben: gestollen, da vorgester 100 auster Sindt auf den Tisch gewessen, kosten 4 Taller. Die Kuchen 2 rtl, quapen Leber 1 rtl der Fichsch 2 rtl. Die Kuchen auf Rusich 2 rtl. macht 11 rtl, Das übrige gestollen Da ein Essen mehr heüte ist gewessen Hering und Erpssen Kan 1 rtl kosten also was über 12 rtl ist impertinent gestollen. Friedrich.

Humor.

Die Frauen. „Die Frauen sind doch ganz merkwürdig widerspruchsvolle Geschöpfe," sagte der Ehemann zu seinem unverheirateten Freund. „Läßt man einer Frau merken, daß man glaubt, sie wolle etwas, dann will sie es ganz sicher nicht; glaubt sie aber, daß man glaubt, sie wolle es nicht, dann will sie es ganz sicher!"

Pflichtgetreu. Das Auto war gegen einen Baum gefahren und hatte im Stürzen den Eigentümer unter sich begraben, aber der Dorfgendarm ließ sich nicht so leicht von seiner Pflicht abhalten.

„Es nutzt Ihnen gar nichts, wenn Sie sich verstecken," bemerkte er in strengem Ton, „Sie müssen mir deshalb doch Namen und Adresse angeben."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 168 — Dienstag 21 Juli 1914.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die junge Frau hätte am liebsten das Fahrzeug schließen lassen und hier ihren Stiefsohn erwartet. Aber sie wußte, wie empfindlich er war, und der Ferienbesuch sollte doch nicht mit einem Mißton beginnen.

Sie versteckte den Schal mit den verräterischen roten Flecken und stieg vorsichtig aus. Der Chauffeur sah besorgt in ihr Gesicht, es war totenbleich.

Der Zug fuhr ein, und bald darauf kam Erwin angestürmt. Er war noch von mehreren Kameraden umringt.

Einer derselben stieß ihn derb an. „Du, deine Stiefmutter hat die Schwindsucht, weißt du auch, daß die ansteckt?"

Klara hatte die rücksichtslosen Worte gehört, sie trafen die arme Frau wie Keulenschläge. Es wurde schwarz vor ihren Augen.

Doch die ungeheure Willenskraft, die in diesem zarten Körper lebte, half ihr, die Schwächeanwandlung zu überwinden. Sie schien es nicht zu bemerken, daß Erwin verabsäumte, ihr die Hand zum Gruß zu reichen.

Lebhaft plaudernd gingen die Kinder vor ihr her, die fremden Jungen hatten sie mit allem schuldigen Respekt begrüßt und sich dann verabschiedet.

Auf der Heimfahrt war der Wind noch rauher als vorher. Klara hüllte ihr Gesicht ganz in ihre Pelzboa ein, Erwin erzählte allerlei aus seiner Pension, aber von Zeit zu Zeit streifte ein Blick, der geheimen Widerwillen verriet, die Stiefmutter, welche mit Aufbietung ihrer letzten Kraft zur Bahn gefahren war, damit der Junge nur ja nichts vermisse.

Sie mußte die Kinder aber doch der Aufsicht des Fräuleins überlassen und sich zu Bette legen.

Glücklicherweise maß sie der Bemerkung des fremden Schlingels nicht allzuviel Bedeutung bei.

Als Eicke nach Hause kam, fühlte sie sich schon wieder besser und sagte:

„Den nächsten Winter muß ich unbedingt im Süden zubringen, sonst bekomme ich möglicherweise ein unheilbares Leiden. Ich wollte es dir nicht sagen, Liebster, um dich nicht zu erschrecken, aber bei dem Verheimlichen kommt doch nichts heraus. Ich habe mehrmals Blut gehustet."

„Es hat nichts zu sagen," tröstete Eicke mit heiserer Stimme, „gar nichts, mein Liebling. Der Doktor soll aber doch gleich kommen, und alles weitere wird nach deinem Wunsch geschehen."

„Gundel und Vera nehme ich mit," fuhr Klara lebhaft fort, „für dich wird es ein eintöniger Winter werden, du armer Mann. Aber immer noch besser, wenn ich nach Monaten gekräftigt zu dir zurückkehre, als wenn das Land der Schatten mich aufnimmt, aus dem es kein Wiederkommen gibt."

Eicke legte den Kopf auf ihre schmale, leichte Hand. „Der Wille vermag so unendlich viel, überwinde den Feind, der unser Glück zerstören will, Herzenslieb, bekämpfe dieses Leiden, bleibe bei uns!"

„Das will ich auch," bestätigte Klara in schwachem, doch zuversichtlichem Ton, „so leicht lasse ich mich nicht unterkriegen. Was sollte denn nur aus dir und Gundel werden, wenn ihr mich nicht hättet! Nein, ich muß bei euch bleiben!"

Sie erholte sich in den nächsten Tagen leidlich, weil sie aufs genaueste die Anordnungen des Arztes befolgte.

Das Osterfest ging ohne Zwischenfall vorüber, trotzdem es Klara jedesmal einen Stich gab, wenn Erwin ihr ostentativ auswich mit Bewegungen, die so verletzend waren, daß Klara oft Tränen des Schmerzes in die Augen drangen.

Jetzt war sie selbst beflissen, die Nähe des Jungen zu meiden, und dabei fand sie ihr seelisches Gleichgewicht wieder.

Sie hatte sich sagen lassen, und auch der Arzt hatte ihr die Versicherung gegeben, daß Lungenkranke ein hohes Alter zu erreichen pflegen. Dabei beruhigte sie sich und sah der Zukunft ruhig entgegen.

Als Erwin wieder abreiste, gab sie ihm zum ersten Male nicht das Geleit. An ihrer Stelle mußte die Bonne mit zum Bahnhof fahren.

Das flegelhafte Verhalten des Jungen hatte aber zur Folge, daß Klara nun selbst ihrer Familie gegenüber die denkbar größte Vorsicht walten ließ. Wenn die Hustenanfälle kamen, entfernte sie durch einen Wink die Kinder aus ihrer Nähe.

Auch überließ sie die kleinen Mädchen mehr und mehr der Aufsicht der Bonne, und sie selbst hielt sich stundenlang während des Tages in ihrem Zimmer auf.

„Wenn nur erst der schöne, warme Sommer da wäre," das waren ihre ständigen Gedanken und Reden. „Ich werde noch ernstlich krank, so friert mich oft, und auch der Husten muß wieder fort, er ist unerträglich."

Der Gatte sprach ihr zärtlich tröstend zu. Auch

der Doktor sprach von langen Reisen und dem Sonnenlande, wo alles wieder gut werden müsse.

Ende April wurde es noch einmal Winter, und da ging es rapide bergab mit den Kräften der jungen Frau. Da ließ der heimtückische Feind nicht mehr ab von seinem Opfer.

8. Kapitel.

In der Villa Eicke, wo früher die lichte Ruh, gleichmäßiger, stiller und tiefempfundener Seligkeit herrschte, war düstere Trauer eingezogen.

Die Seele des Hauses, die allzeit gütige, versöhnliche, mit einem humorvollen Lächeln jede Widerwärtigkeit übersehende Gattin und Mutter fehlte.

Eicke konnte sich von dem schweren Schlag nicht erholen. Stundenlang saß er vor sich hinbrütend auf einem Fleck, sich jedes liebe Wort, jeden ihrer Blicke, und wie Klara gelegentlich zu handeln pflegte, ins Gedächtnis rufend.

Oft war es ihm, als sehe er ihre zarte, freundliche Gestalt über den Teppich gleiten, und wenn von draußen ein halbverwehtes Wort zu ihm hereindrang, so fuhr er unwillkürlich hoch und sein Herz schlug schneller, weil es ihm schien, als habe Klara gesprochen. . . . Ach, sie war dahin, und keine Sehnsucht, nicht der leidenschaftlichste Schmerz konnte sie zurückrufen.

Ein weher Schmerz war es, der in ihm wühlte, und in seinen Augen stand eine vorwurfsvolle Frage, wenn er zu den Sternen, zu den lichten Höhen emporblickte, wo wir die Seelen unserer teuren Entschlafenen suchen.

Hätte nicht der alte, bewährte Prokurist dem Bankhause mit dem denkbar größten Pflichteifer vorgestanden, so wäre möglicherweise im Geschäft eine Katastrophe eingetreten; denn Eicke war unfähig, eigene Dispositionen zu treffen, er war ein gebrochener Mann.

Das machte sich sogar schon im Hause bemerkbar.

Anfangs hatten die Dienstboten den stummen Schmerz des Herrn geehrt, dann aber meinten die Oberflächlichen, es sei nun genug mit dem „Gutue", es gebe ja mehr hübsche, nette Frauen, und auf die Dauer stehe das Seufzen und heimliche Weinen einem Manne schlecht an.

Es konnte niemand ermessen, wie Eicke sein Weib geliebt hatte; es war eben das holdselig Frauenhafte, ungewollt Bezaubernde, was ihn mit tausend Banden gefesselt hatte und auch jetzt noch nicht freigab.

Die Bonne mußte sich mit den Kindern in seiner Nähe aufhalten, das hatte er angeordnet. Ihr lautes Wesen störte ihn nicht, im Gegenteil, er lauschte zuweilen, wenn sie spielten und es mit dem, was sie gerade vorhatten, so ernsthaft nahmen.

„Ich bin die Mutter und du bist das Kind," hörte er Vera einmal herrisch sagen, „und wenn du unartig bist, dann haue ich dich."

„Nein," protestierte Gundel, „nicht hauen, sondern gut zureden, du bist ein braves Kind und tust es gewiß nicht wieder. Dann werden alle Kinder artig."

Eicke lauschte, in tiefster Seele ergriffen und gerührt. „Tochter meiner Klara," murmelte er, „o mein Liebling, noch spricht die Mutter aus dir, aber wird es so bleiben?"

Und einem Impulse folgend, eilte er ins Nebenzimmer, nahm Gundel auf den Arm und liebkoste sie.

Er bedachte nicht, daß die fast neunjährige Vera dabeistand und auch nach einem Kusse vom Papa verlangte. Er nahm von seinem ältesten Töchterchen überhaupt keine Notiz, und was Klara stets vermieden hatte, die Eifersucht und den Groll der scharf Beobachtenden zu wecken, das geschah nun durch Eicke. Er nahm Gundel mit in seine Arbeitsstube, streichelte und küßte ihr goldiges Haar und ließ sie nicht wieder aus seinem Arm.

Und an der Tür stand Vera mit ihrem Kinderherzen und den sprechenden, blitzenden Augen.

Warum rief der Papa sie nicht? Bei Mama durfte sie sich jederzeit anschmiegen, Mama war stets gut und lieb gewesen. Papa mochte sie nicht, trotzdem sie ganz artig gewesen war. Das ärgerte sie. Aber warte! Wenn Gundel unartig war, dann wollte sie, Vera, es schon petzen, dann würde Vati sie in den Arm nehmen und Gundel mußte dabeistehen!

Aber Vera wartete vergeblich auf eine väterlich liebevolle Aeußerung für ihre Person. Eicke schien sie zu übersehen.

Um so liebevoller und eingehender beschäftigte er sich in der nächsten Zeit mit Gundula, er nahm sie oft mit in sein Zimmer, sprach mit ihr von der lieben Mama, die nun im Himmel sei, und herzte sie ohne Ende.

Vera stand dabei, schlich hinaus und weinte zornige Tränen, um sich dann wieder von einem Winkel aus anzusehen, wie Gundel bevorzugt und geliebt wurde.

Für Eicke hatten diese Aeußerungen zur Folge, daß er sich seiner Melancholie, die seinen Geist zu zerrütten drohte, entriß.

Er gewann wieder Interesse an seiner Umgebung, fuhr zeitig ins Bureau und arbeitete.

Aber die Freude am Leben war ihm genommen, und wenn er auch bemerkte, daß in seinem Hause vieles vernachlässigt wurde, die Mädchen sich so manche Freiheiten herausnahmen, tat er nichts, um all der Willkür Einhalt zu tun.

Von befreundeter Seite war ihm geraten worden, eine Wirtschafterin zu nehmen, und tatsächlich machte sich das Fehlen einer weiblichen Respektsperson immer unangenehmer bemerkbar.

Aber es war eine Eigentümlichkeit Eickes, daß er fremde Gesichter nicht um sich dulden konnte. Besonders jetzt, wo er hochgradig nervös war, erschien ihm der Gedanke, eine fremde Person hier einzuführen, von ihr beobachtet und kritisiert zu werden, unerträglich, und es blieb vorläufig alles, wie es war.

Das Weihnachtsfest rückte näher heran, aber keiner durfte den Hausherrn daran erinnern. Die Kinder flüsterten wohl einmal vom heiligen Christ und davon, wie schön es im vergangenen Jahr gewesen, war jedoch der Papa zugegen, so schwiegen sie und warfen sich nur zuweilen scheu verständigende Blicke zu.

An einem schneeverwehten Dezembertage, wo der Schmerz den unglücklichen Mann wieder mit besonderer Gewalt gepackt hatte, ließ er frühzeitig Licht anzünden und rief Gundula zu sich.

Er nahm das Kind auf den Schoß, wo es mit seiner Puppe weiterspielte und ihm flüsternd vom Christkind erzählte, welches die Mama vom Himmel senden werde, damit es auch hier seine Gaben verteile.

Der Vater achtete kaum auf das Geplauder. Durch einen Spalt im Fenstervorhang sah er hinaus, und mit schmerzvoller Deutlichkeit malte er sich einen solchen Dezembertag vom vergangenen Jahre aus, wo Klara lachend, mit Paketen beladen, hier eingetreten war und die verschiedensten reizenden Dinge ausgepackt hatte. Sie war noch in Hut und Mantel gewesen, und einzelne Schneeflöckchen glänzten in ihrem blonden Haar. Wie jung und holdselig hatte sie in ihrer naiven Freude ausgesehen und wie leuchteten ihre blauen Augen, wenn er alles pflichtschuldigst bewunderte.

Lachend hatte er ihr den pelzgefütterten Samt von den Schultern genommen und ihre kalten Hände, die so leicht erstarrten, gerieben und warmgeküßt.

Draußen schneite es, und hier innen war glänzende Helle und süße Traulichkeit gewesen. Oh, warum hatte das grausame Schicksal ihm sein bescheidenes und doch so tief und warm empfundenes Glück geraubt!

(Fortsetzung folgt.)

Plannmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Mahnung.

Schilt nimmermehr die Stunde hart,
Die fort von dir was Teures reißt!
Sie schreitet durch die Gegenwart
Als ferner Zukunft dunkler Geist;
Sie will dich vorbereiten ernst
Auf das, was unabwendbar droht,
Damit du heut entbehren lernst,
Was morgen sicher raubt der Tod.

Hebbel.

Die Uhr.

Erzählung von Ad. Elisabeth Rohn.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lisel strich ihm über den Kopf, dessen kurze Haare sich nach allen Richtungen sträubten wie bei einem Igel.

„Recht hast," lobte sie. „So hab ich auch gedacht. Wenn dir's beim Vetter nimmer gefällt, dann kommst zu uns und machst bei uns den Knecht. Sollst's extra gut haben."

Aber da entwand er sich unwirsch ihren Händen: „Vom Stachelbeerhof geh ich nit fort," rief er stürmisch. „Wenn sie aber dich nimmer wollen," neckte das Mädchen.

Die Bäuerin hatte belustigt dem allen zugehört. Nun fing sie einen scheuen Blick des Buben auf. „Was hat er nur?" dachte sie. „Ganz blaß ist er geworden und gibt keine Antwort. Er ist überhaupt verändert seit — ja seit etwa einer Woche. Als ich ihn gestern anredete, ist er zusammengefahren, und den Bauern läßt er ganz in Ruh mit seinen unnützen Fragen. Ja, er weicht ihm aus."

Es ging ein kalter Ostwind.

„Bleibt daheim, ihr Buben," riet Lisel. „Wir können uns da auch gut unterhalten." Aber die beiden zog's wie mit Haaren nach der Wiese, dem alljährlichen Sammelplatz der Jugend an Ostern. Was kümmerte die sich um blaugefrorene Nasen und Hände! Was ging es sie an, daß der Frost der letzten Nächte all den blauen Veilchen und gelben Primeln, die voreilig erblüht waren, einen Denkzettel gegeben, so daß sie zitternd und kraftlos sich duckten?

Die Sonnensehnsucht war doch in ihnen, und sie würde nicht zuschanden werden. So predigt Ostern, das Fest des Erstehens, das im Tod dennoch das Leben triumphieren läßt.

„Zehn Eier hab' ich gewonnen," jubelte Kilian. Seine Wangen glühten. Seine Augen leuchteten. Ja — nun hatte das Trübe, Bittere keinen Raum mehr. Das war vergessen. Er hatte ja nicht lügen wollen und würde es in Zukunft auch nicht mehr tun. Einmal ist keinmal. Das schadete nichts. Und über den zehn gewonnenen Eiern ging das Luftschlösserbauen erst recht an.

In der Nacht wollte der Wind gar nicht schweigen. Immer heftiger erhob er seine Stimme. Er ward zum Sturm, der ums Haus schrie, raste und tobte.

„Das ist eine Osternacht!" sagte der Bauer. Jetzt prasselte ein Ziegel auf das Steinpflaster des Hofs. Dann schlug eine Tür. In Zwischenräumen ertönte der dumpfe Knall.

„Wer da schlafen kann," seufzte die Bäuerin. „Es ist ja, als sause das wilde Heer durch die Luft." Und wieder schlug die Tür.

„Ich will aufstehen und sie schließen. Es wird die Waschhaustür sein. Bäbi war abends drüben und hat sie offenstehen lassen nach ihrer Gewohnheit."

Er erhob sich und zog sich notdürftig an. Mit dem flackernden Lämpchen in der Hand begab er sich hinaus. Da stand im Hausflur Kilian im kurzen Biberhemd. Das Gesicht, das der Lichtschein plötzlich in trübe Beleuchtung rückte, war fahl und verzerrt. Auf den überraschten Anruf des Bauern hin zitterte der Bub wie Espenlaub, mit großen, entsetzten Augen wie ein Schlafwandler um sich blickend.

„Was tust denn du da? Was hast du denn?" fragte der Bauer. Kilian erschien ihm wie ein Kranker. Er gab ihm auch gar keine Antwort, sondern schlich seiner Kammer zu, die neben der Küche lag, und die er mit Ludwig teilte. Der schlief süß und fest, ohne des Sturms zu achten und ohne Ahnung, daß sich daneben Kilian über sein Bett warf, die Hände rang und schluchzte und weinte.

Der Ostermontag begann trüb und rauh. Dem Stachelbeerhof brachte er große Aufregung: Ludwigs Uhr war verschwunden. Er hatte sie gestern noch mit ins Bett genommen und zur Mutter, die noch einmal in die Kammer trat, gesagt: „Mutter, da liegt mein Leben." Dabei deutete er nach dem Schatz. Und nun heulte er herzzerbrechend. Die Hausbewohner gingen finster und schweigend aneinander vorüber, selbst die lustige Lisel war blaß.

„Der Dieb ist im Hause. Die Kammersenster gehen in des Nachbars Hof hinaus. Sie sind vergittert. Da hat niemand hereingekonnt." So zischelte und tuschelte man einander zu, indem man sich zum Kirchgang fertig machte.

Der Sturm der Nacht tobte fort, trieb Strohhalme über den Weg, peitschte den Frauen die Kleider um die Füße und riß Lisel den neuen grauen Seidenhut mit der schönen Straußenfeder vom Kopf. Eilfertig sprang Kilian, der hinter ihr und der Bäuerin ging, um ihn aufzuheben. Als sie ihn aus seinen Händen nahm, traf ihn ihr Blick halb scheu, halb mitleidig vorwurfsvoll. Er zuckte zusammen. Mit gesenktem Haupt betrat er das Gotteshaus. Wie oft war er leichtsinnig und zerstreut auf seinem Platz gesessen, und die Gedanken waren überallhin gewandert, nur nicht da, wo sie sein sollten von Gottes und Rechts wegen. Nun hafteten sie unaufhörlich an dem einen, schrecklichen. Aller Augen glaubte er auf sich gerichtet, und als die Orgel machtvoll einsetzte, klang es ihm wie die Posaune des Jüngsten Gerichts.

„Wach' auf, mein Herz, die Nacht ist hin,
Die Sonn' ist aufgegangen,"

sang die Gemeinde. War sie wirklich aufgegangen? Nein — sie war fortgegangen, — erloschen für immer. Draußen jagten die grauen Wolken am Himmel. Die sagten dem armen, betrübten Knaben nichts von Freude und Hoffnung und Leben.

„Vergiß nur, was dahinten ist,
Und tracht nach dem, was droben,
Damit dein Herz zu jeder Frist
Zu Jesu sei erhoben."

Kilian schauderte. Würde er je das Entsetzen dieser Nacht vergessen können? Für ihn lag es niemals dahinten. Es trieb ihn fort von der Stätte, an der ihm, dem Waisenkind, zum erstenmal der Begriff einer guten, gesicherten Heimat klar geworden war. Jeder Blick, jedes Wort, das ihn traf, sprach von Verdächtigung. Das preßte ihm das Herz zusammen. Das raubte ihm den Atem. Ja, nun wußte er's gut, was die Worte Sorgenstein und Kreuzespein bedeuteten. Nun erlebte er's innerlich, nun waren sie ihm keine leeren Begriffe mehr, über die sein lebendiger Geist hinglitt. Und plötzlich haftete er an dem, was daneben stand: „Dein Jesus wird ihn heben." Durch die Nacht seines Herzeleids machte sich nun doch ein Sternlein Bahn.

Dem Knaben verschlug's den Atem. Am nächsten Sonntag würde er auch dort niederknien am Altar. Das war ein Uebergang von kindischen Gedanken zum Ernst des Lebens. Er hatte bis jetzt noch nicht allzu-

Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken erkennen müssen. Diese Erklärung ist noch verschärft worden durch die den Kabinetten gemachte Mitteilung von der Weigerung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen, und in irgend welche neue Verhandlungen mit ihm einzutreten.

Daher hat die Regierung Ihrer Kaiserlichen Majestät es für ihre Pflicht erachtet, alsbald für die Verteidigung ihrer Ehre und ihrer gefährdeten Interessen Sorge zu tragen, und betrachtet sich, entschlossen, infolge der ihr bereiteten Lage alle für diesen Zweck gebotenen Maßregeln zu treffen, von jetzt an als im Kriegszustande mit Preußen.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Exzellenz usw. die Versicherung der vorzüglichsten Hochachtung auszusprechen.

Berlin, den 19. Juli 1870. LeSourd.

Soziales Leben.

Wieviel Renteninhaber gibt es im Deutschen Reich?

Auf Grund statistischer Erhebungen des Reichsamts des Innern ist es jetzt möglich, einen Ueberblick über die Zahl der im Reiche vorhandenen Renteninhaber zu gewinnen. Danach war bereits am 1. Januar 1914 der Stand der laufenden Renten folgender: 970 136 Invalidenrenten und 86 017 Altersrenten, mithin wäre 1 Million bereits überschritten. Im einzelnen ergeben sich an Hand der amtlichen Statistik die folgenden interessanten Ziffern: Der Zugang im Jahre 1913 ist mit 125 000 Invaliden- und 12 800 Altersrenten nicht zu hoch geschätzt. Demgemäß ist auch der Reichszuschuß zu den Invaliden- und Altersrenten sehr bedeutend gewachsen. Im Jahre 1914 beträgt er nicht weniger als 55 510 279 Mark. Bei den Invalidenkrankenrenten sind die Zuschüsse des Reichs wesentlich geringer und haben die Million noch nicht überschritten. Der Reichszuschuß zu den Invalidenkrankenrenten ist genau auf 960 000 Mark zu veranschlagen. Auch die Zahl der Unterstützungsfälle in der Hinterbliebenenversicherung ist von Vierteljahr zu Vierteljahr gestiegen. Am 1. Januar liefen bereits 8970 Witwenrenten, zu denen noch 32 440 Waisenrenten kamen. Der Reichszuschuß beträgt hier 2 135 500 Mark. Insgesamt hat das Reich zu den Riesenbeträgen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufbringen, noch 59 062 000 Mark beizusteuern.

Aus dem Reiche der Technik.

Deutsche Riesenlokomotiven.

Im Bereiche der Eisenbahndirektion Breslau erregen seit einiger Zeit neue Lokomotiven bei Fachleuten und Laien durch ihre riesenhaften Ausmessungen begreifliches Staunen und Aufsehen. Die nach einem ganz neuen Typ gebauten Maschinen laufen auf 14 Rädern, von welchen acht in zwei amerikanischen Drehgestellen vereinigt sind. Der die Maschine treibende Dampf wird, ehe er als Triebkraft zu wirken beginnt, auf ungefähr 350 Grad überhitzt, und zwar in einem besonders komplizierten Apparat, dem Schmidtschen Rauchröhrenüberhitzer. Die neue Lokomotive hat, obwohl sie einen Wasservorrat von 12 Kubikmetern und außerdem 70 Zentner Kohlen mit sich führt, keinen eigenen Tenderwagen; die Lokomotiven, die eine Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde oder 1833 Meter in der Minute entwickeln, sind dazu bestimmt, schwere Schnell- und Personenzüge von 300—400 Tonnen in schwierigem Gelände zu befördern. Vorläufig laufen von den eisernen Riesen erst zwei: die eine führt den Schnellzug Liegnitz über Jauer, Striegau, Bolkenhain nach Merzdorf u. Hirschberg. Als letzte Neuerung weisen die neuesten Vertreter des Lokomotivparks die Knorrsche Luftdruckbremse, eine Zusatzschnellbremse und einen Geschwindigkeitsmesser auf, von dem der Führer die jeweilige Geschwindigkeit ablesen kann. Die Maschinen sind vorläufig der Eisenbahndirektion Liegnitz zu Versuchszwecken überwiesen und sollen später bei der Eisenbahndirektion Saarbrücken in Dienst gestellt werden. Gebaut wurden sie nach den Plänen des Eisenbahnzentralamtes von der Vulkanwerft in Stettin. Falls sich der Typ bewähren sollte, ist der Bau weiterer solcher Riesenmaschinen beabsichtigt.

Letzte Drahtmeldungen.

Wurstvergiftung.

Gelsenkirchen, 21. Juli. Eine schwere Wurstvergiftung wurde hier festgestellt. Eine Familie, Mutter und drei Söhne, erkrankte nach dem Genuß von gekaufter Mettwurst unter Anzeichen einer schweren Vergiftung, auf Grund deren die vier Personen dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der Zustand der zwei jüngsten Familienmitgliedr ist lebensgefährlich.

Fliegerabstürze.

Holten, 21. Juli. Aus einer Höhe von vierzig Metern ist auf dem hiesigen Flugplatze der Flieger Weiß abgestürzt. Der Apparat bohrte sich tief in den Boden ein und wurde vollständig zertrümmert. Der Flieger wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

London, 21. Juli. Ein Militär-Flugzeug stürzte bei der Flugzeugstation New-Gosport ab. Ein Offizier wurde getötet und ein Unteroffizier schwer verletzt.

Lustmord an einem dreijährigen Kinde.

Berlin, 21. Juli. Ein entsetzliches Verbrechen ist gestern in dem Hause Wartestraße 13 in Neukölln entdeckt worden. Der 26jährige Hutmacher Paul Beständig hat am Sonntag das in demselben Hause wohnende dreijährige Mädchen Margarete Nappsprenger in seine Wohnung gelockt und an ihm einen Lustmord verübt. Die Leiche des Kindes hat der Mörder in einen Sack gesteckt und in der Nacht zum Montag im Garten begraben. Der Unmensch ist gestern nachmittag verhaftet und die Leiche ausgegraben worden. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte das Haus und die Straßen belagert, und versuchte den Mörder zu lynchen.

Ein Zigaretten-Monopol.

Berlin, 21. Juli. Der „Tägl. Rundschau" zufolge ist die Regierung gegenwärtig mit der Ausarbeitung verschiedener Entwürfe für ein Zigaretten-Monopol beschäftigt. Danach will das Reich alle Zigaretten-Fabriken in eigene Regie nehmen; die größeren sollen weiter betrieben, die kleineren stillgelegt werden. Die Ablösung wird einen Betrag von 500 Millionen beanspruchen. Das Monopol soll jährlich 100—120 Millionen einbringen.

Sieben Personen durch einen umstürzenden Baum verletzt.

Berlin, 21. Juli. Ein schwerer Unfall wurde durch einen umstürzenden Baum im Garten der Nationalgalerie verursacht. Einer der hohen, dicht neben dem letzten Säulengange stehender Rüstern brach infolge Wurzelfäule um. Der breite Baum begrub unter seinen Aesten zwei Frauen und fünf Kinder. Die Frauen erlitten lebensgefährliche Verletzungen; auch die Kinder wurden verwundet.

Zwei Touristen tödlich verunglückt.

Chemnitz, 21. Juli. Der Fabrikant Hugo Köller und der Professor der Technischen Landeslehranstalten Beuermann sind nach einer Meldung aus St. Ulrich im Grödnertal abgestürzt. Sie waren beide sofort tot. Ihre Leichen konnten geborgen werden.

Schweres Grubenunglück.

Salzburg, 21. Juli. Gestern nacht wurden in den Goldbergwerken am Rathausberge beim Naßfelde vier Arbeiter durch eine Explosion von Grubengasen getötet. Die Leichen wurden geborgen. Sieben Arbeiter werden noch vermißt. Man befürchtet, daß sie ebenfalls umgekommen sind.

Ein Eingreifen Rumäniens.

Paris, 21. Juli. Das „Echo de Paris" will aus guter Quelle erfahren haben, daß Rumänien sich jetzt geneigt zeige, Albanien zu besetzen, um das Land endlich zu beruhigen.

Neue Kämpfe vor Durazzo.

Durazzo, 21. Juli. Ein gestern abend über eine Stunde andauerndes lebhaftes Gewehr- und Mitrailleusenfeuer, in das auch die Geschütze mit über 70 Schüssen eingriffen, wurde dadurch verursacht, daß in der Nähe der Vorpostenlinie starke feindliche Patrouillen gesichtet wurden, die jedoch alsbald flohen. Vom Feind wurde sonst keine Spur bemerkt. Gleich nach dem ersten Kanonenschuß wurden von dem österreichischen Kreuzer „Panther" und dem deutschen Kreuzer „Breslau" große Marineabteilungen gelandet, die sich aber später wieder zurückzogen. Von 1 Uhr abends ab verlief die Nacht ruhig.

Die rumänisch-bulgarischen Zwischenfälle.

Bukarest, 21. Juli. Wie gestern nachmittag hier ausgegebene Extrablätter melden, werden die blutigen Zusammenstöße an der rumänisch-bulgarischen Grenze zahlreicher. Bei einem Angriff auf eine rumänische Grenzwache wurden gestern drei bulgarische Grenzsoldaten getötet. Die Rumänen hatten keine Verluste. Die bulgarische Regierung verlangt die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission. Von der rumänischen Regierung wird eine derartige Kommission abgelehnt, da die Zwischenfälle von den beiden Staaten ohne Zuhilfenahme anderer Mächte geregelt werden müßten.

Automobilkatastrophe.

Galdar (Kanarische Inseln), 21. Juli. Hier sind durch Sturz eines Automobils in einen Abgrund sieben Personen getötet, zwölf lebensgefährlich und zwanzig schwer verletzt worden.

Handel.

Neuß, 20. Juli. Rüböl 66,00, faßweise 68,00, gereinigtes 69,00 Mk. für 100 Kg. Rübkuchen große 98,00, kleine 102,00 Mk. für 1000 Kg. waggonweise. Weizen neuer Ia 20,10, IIa 19,10 Mk., Roggen neuer Ia —,—, IIa —,— Mk., Hafer neuer Ia 18,00, IIa 17,00 Mk. für 100 Kg. Kartoffeln 5,00 bis 5,50 Mk. Heu neues 3,00—3,50 Mk., Luzerner Heu neues 4,00—4,50 Mk. für 50 Kg. Krumm- und Preßstroh 13,00 Mk., Breitdruschstroh 14,00 Mk., Roggenrichtstroh 15,00 Mk. für 500 Kg. Kleie 6,00 Mark für 50 Kg.

Köln, 20. Juli. Luzerner Heu 9,50—10,20 Mk., Wiesenheu 5,80—6,20 Mk. Roggen Breitdrusch 1,20 bis 4,60 Mk., Krumm- und Preßstroh 3,00—3,20 Mk.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

22. Juli: Abwechselnd, mäßig warm, Wind.
23. Juli: Wärmer, bedeckt, Regen, schwül, Gewitter.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte.**

Preise Deine Ware nicht nur mündlich, sondern auch durch Inserate an; denn was Du schwarz auf weiß gibst, das kann man nicht vergessen!



Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 20. Juli 1914.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 1087 Stück Großvieh, 485 Kälber, 6 Schafe, 3475 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	47—50	84—89
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	40—43	76—82
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—38	70—76
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—33	63—69
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	43—45	74—78
	b) vollfleischige, jüngere	37—40	69—75
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	32—34	66—70
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—48	81—86
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—44	76—84
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	70—75
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	28—30	63—68
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	23—26	55—62
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber.		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	58—60	92—95
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—56	86—91
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	48—50	81—84
	e) geringe Saugkälber	35—39	62—69
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	44—45	53—56
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	44—46	53—57
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	44—46	53—57
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	41—44	50—54
	Sauen	39—44	48—58

!! Inserieren bringt Gewinn !!

5030 **Prima Holländer Käse Pfd. 68 Pfg. L. Weinberg**

Junges sauberes **Dienstmädchen** für kinderlosen Haushalt gesucht. 5012 **Königsplatz 2, II.**

Junger tüchtiger Schuhmachergehilfe für sofort gesucht. Stellung ist evtl. dauernd. 5019 **Karl Peters,** Holzenerweg Nr. 17.

Ein zuverlässiger **Fuhrknecht** sofort gesucht. 4964 **C. Lethaus**

Baugelder sowie 2stellige Hypotheken zu vergeben. Schriftliche Anfragen unter H. 5020 an die Geschäftsstelle der Schwerter Ztg.

Mutterberatungsstelle 5014
Mittwoch, den 22. Juli 3 Uhr **Lokal: Sedanschule.**

Junges Brautpaar sucht per sofort oder bis zum 1. August **2 Zimmer-Wohnung** Offerten unter H. 5013 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Freundlich möbliertes **Zimmer** mit Morgenkaffee in bester Lage der Stadt so gleich zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 4900

Abgeschlossene **Etagen** von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443 **With. Lach, Baugeschäft, Schwerte, Königstr.**

Parochial-Lehrer-Konferenz 5023 **Schwerte-Westhofen.**
Mittwoch, 22. Juli, nachmittags 4 Uhr:
Vortrag: **„Ueber Wichtigkeitsunterricht."**

Zigarrenfabrik sucht Agenten. Off. Postfach 168, Aachen. [4994

Nachlaß-Verkauf.
Am Mittwoch, den 22. Juli cr. vormittags 9½ Uhr, anfangend, werde ich im Pfandlokale b. Wirt Müller hierselbst, die zu einem Nachlaß gehörigen Gegenstände, bestehend aus **2 Bettstellen m. Bettwerk, 1 Kinderbett, 1 Pullschrank, 7 Stühle, 1 Tisch, 2 Mankelstöcke, 1 Anrichte, 1 Kinderwagen, 4 Bilder, 1 Taschenuhr, 1 Parsie Haus- und Küchengeräte usw.** gegen bar versteigern.
Schwerte, 21. Juli 1914.
5029 **Morgenroth,** Gerichtsvollzieher.

Unterzeuge Sweater Strümpfe Handschuhe **in grosser Auswahl zu billigen Preisen.** **Otto Marx — Schwerte —** Ostenstrasse 20.

Modes. **2te Arbeiterin und Lehrmädchen** für Schwerte gesucht. 5017 Näheres **Dortmund,** Heroldstraße 4.

Schlachthof.
Mittwoch, den 22. d. Mts., **vormittags** 8 Uhr, wird auf der Freibank das Fleisch eines **Ochsen** verkauft. 5016
Die Schlachthofverwaltung.

145.000 Mk. i. größeren u. klein. Posten unkündbar auszuleihen. Erich Dikhisreh u. Co., Magdeburg.

Bevor Sie eine gute **Nähmaschine** kaufen, fordern Sie Prospekt. Ferner empfehle Nadeln, Oel, Federn und sämtl. Ersatzteile. 4865 **Carl Kind** Schwerte, Bismarckstr. 15. Langjähr. Vertreter der Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Die Beleidigung gegen Frau Ebbefeld nehme ich hiermit zurück.
5018 **Frau Georg Sinn,** Molkestraße 39.

Ia. Westfäl. Schinken empfiehlt **Kaufhaus für Lebensmittel** 5926 Brückstraße 23.

Salicil-Pergament-Papier per Rolle 10 Pf. vorrätig **Buchhandlung CARL BRAUS** SCHWERTE (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Wollen Sie **Gute Betten** kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern und Daunen zu den bekannt billigsten Preisen. **Barchend** garantiert federdicht — und farbecht. — **Otto Wilkes** Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19.

Gummi- Schläuche, Scheiben, Platten und Ringe, sowie **Verpackungen und Putzwolle** für Maschinen etc. **Wringmaschinenwalzen** sowie alle technischen Artikel liefert billigst ab Lager **Herm. Ouhme jr.,** Hagenerstrasse 18.

Der **Schwerter**

Turn-Verein

Mitgl. d. d. Turnerschaft.

feiert am 26. Juli

sein

Sommerfest

in den Räumen des Lokals „Im Reiche des Wassers"

durch Konzert, Schauturnen und Ball.

Beginn des Konzerts nachmittags 4 Uhr.

Eintrittspreise: Festkarte 1 Mk. im Vorverkauf, 1,25 Mk. an der Kasse, Nachmittagskonzert u. Schauturnen 40 Pfg. im Vorverkauf, 50 Pfg. an der Kasse, Ballkarte 1,00 Mk. — Die Musik wird gestellt von der Kapelle des Hellweger Militär-Musik-Instituts unter Leitung des Herrn Musikdirektors Plato.

Alle Freunde und Gönner der edlen Turnerei sind freundlichst zum Feste eingeladen. — Kinder unter 16 Jahren haben zum Ball keinen Zutritt.

Zum Festzug treten die Turngenossen um 1½ Uhr im Vereinslokal an.

4977 **Der Vorstand.**

Frankfurter Apfelwein

Liter 38 Pfg.

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

5025 Brückstraße 23.

Dicke frische

Eier

15 Stück **100** Pfg.

5032 **L. Weinberg.**

Spratt's Kückenfutter u. Hundekuchen

empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Die beste und billigste

Bezugsquelle für Schneiderinnen

:: :: ist das :: ::

Kaufhaus Otto Marx

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20.

— Fernsprecher 233. — 5373



„O, meine Beine!"

So hört man oft klagen. Aber warum ermüden Sie so schnell? Weil Sie keine Absätze Continental tragen! – Lassen Sie sich raten und verlangen Sie vom Schuhmacher ausdrücklich die enorm haltbaren

Absätze Continental

Geschäftsübernahme.

Hiermit teile ich den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend mit, dass ich mit dem heutigen Tage die 5027

Lederhandlung u. das Ausschnittgeschäft

der Firma Otto u. Ernst Pferdekämper

übernommen habe und bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Ich führe nur **erstklassige Waren** und werde bestrebt sein, meine verehrten Kunden in allen Teilen zufrieden zu stellen.

Zu der **Anfertigung von Schäften** halte ich mich gleichzeitig bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Heinrich Heiermann,

Schwerte, Hellpothstrasse Nr. 20.

Steppdecken

in ganz vorzügl. Qualitäten in grosser Auswahl

äußerst billig!

Kaufhaus Otto Marx

20 Schwerte Ostenstr. 20

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !

! ! Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

1888 **Ostenstraße 20**

Bad Sassendorf

bei Soest in Westfalen.

Das ganze Jahr geöffnet. Sol- und natürliche Kohlensäure-Solbäder, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügliche Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. **Neu: Bedeutend vergrösserte Kuranlagen.** Badearzt, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekt u. alles Nähere d. die Salinendirektion **Bad Sassendorf i. Westf.**

Viehsalz

(steinfrei) 5031

zum Einstreuen ins Heu empfiehlt

L. Weinberg.

Für Trauer

empfehle 5647

in grosser Auswahl

Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Die Beleidigung gegen Frau Imberg nehme ich hiermit zurück.

4991 **Frau Georg Sinn,**

Moltkestraße 39.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. **Ilmenau i. Thür.** Prosp. frei.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte u. ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1.15 u. 2.25

Orig.-Packung ges. geschützt Rich. Schubert & Co., Weinbö[illegible]

haben in allen Apotheken

Bei **H. Wiecken**

Schwerte, können sie

Hammelfleisch

fortwährend haben. 4812



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Rassin,

Gasthof zu Helle. Telefon 251

Korsetts

in den neuesten Fassons in grosser Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.

Gute Stoffqualitäten

selbst in den billigeren Preislagen.

Otto Marx,

Schwerte, Ostenstr. 20.

Kinder-

Strümpfe

in braun und schwarz Grösse 33 Pfg., jede weitere Grösse 5 Pfg. mehr. Wir nehmen jedes Paar zurück, welches sich im Tragen u. Waschen nicht bewährt

Gebrüder Stein

Schwerte.

Nach beendeter Inventur

habe einen grossen Posten Waren zu kolossal billigen Preisen ausgelegt. 5011

Die bekannt gute, waschechte Ware **Haustuch** nur noch . . . . **45** Pfg. p. Meter.

Kleider- u. Blusenleinen, früherer Wert **1.00** Mk. jetzt noch . . . . . **45** Pf. p. Mtr.

Kattune u. Mousseline zu jedem annehmbaren Preise.

Hemden-Zephyr auch für Blusen geeignet früher **1.10** Mk. jetzt nur . . . . . **45** Pfg. per Mtr.

Knabenblusen-Satin jetzt nur **45** Pfg. p Mtr.

Kleidersiamosen, waschecht 80 cm breit **für den kolossal billigen Preis** von . . . . . **40** Pf.

Herren- Wasch- und Lüster-Joppen, Knaben-Wasch-Blusen und -Anzüge um darin zu räumen, unter Einkaufspreis.

Niemand versäume diese selten günstige Kaufgelegenheit.

Wilhelm Sasse Nachf., **Schwerte** Hüsingstr. 3.

Fernruf 297.

Bekanntmachung.

Wegen Prüfung des Bücherbestandes ist die städt. Volksbücherei im Monat August d. Js. geschlossen

Die ausgeliehenen Bücher sind bis zum 1. August d. Js. zurückzugeben. 4866

Schwerte, den 10. Juli 1914.

Der Magistrat: Niederstadt.

Bekanntmachung.

Der von der Westhofener Ruhrbrücke durch die Ruhrweiden nach Syburg führende Fußweg wird zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres gesperrt. 5028

Westhofen, den 21. Juli 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — Reichsgesetzblatt Seite 519 — mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt: Die Maul- und Klauenseuche herrscht zur Zeit auf einer Weide südlich der Ruhr in der Gemeinde Westhofen unter dem Rindviehbestande des Landwirts Braß zu Kückshausen.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Ruhrweiden südlich der Ruhr in den Gemeinden Westhofen und Garenfeld bis zum Ergster Wege, Osterholtwege und zur Kreisstraße Westhofen-Garenfeld.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 27. April d. Js. Anwendung, die in der Schwerter Zeitung vom 29. April d. Js. (Beilage) enthalten ist.

Um den Sperrbezirk wird ein **Beobachtungsgebiet** gebildet: Die Gemeinden Garenfeld, Syburg, Westhofen und Wandhofen.

Auf dieses Gebiet finden die Bestimmungen unter II der vorbezeichneten Anordnung Anwendung.

Der erste Satz des § 7 meiner obenerwähnten viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 27. April d. Js. wird wie folgt geändert:

„Im Amte Westhofen wird verboten".

Hörde, den 20. Juli 1914.

5022 **Der Landrat. J. V.: v. Borries.**

Bekanntmachung.

Am **Sonnabend, den 25. Juli cr.,** findet auf dem Scheibenstande hinter dem Schützenhofe **Scheibenschießen** und auf dem östlichen Teile des Schützenplatzes **Vogelschießen** in der Richtung nach dem Ruhrtal statt.

Die südlich von der Schützenstraße in der Schußrichtung liegenden Wege, Felder, insbesondere im Gänsewinkel, Obergünne, im hintersten Bruch, Schmiedesheide usw. und ebenso die in der Schußrichtung liegenden Weiden werden für diesen Tag gesperrt.

Schwerte, den 18. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

5033 **J. V.: Niederstadt.**

Bürgerliches Hausbuch.

Ein rechts- und geschäftskundiger Führer und Ratgeber für alle Stände und Berufsklassen.

Inhaltsübersicht:

1. Der Entwickelungsgang der verschiedenen Berufsarten.
2. Kaufmännisches Wissen und Können.
3. Wann ein Handwerker zu den Kaufleuten gezählt wird.
4. Das Gesellschafts- und Genossenschaftswesen.
5. Vom Registerwesen.
6. Die neue soziale Gesetzgebung.
7. Vom Konkurswesen.
8. Von den Strafen im allgemeinen.
9. Von den Strafen im besonderen.
10. Die deutsche Reichsverfassung.
11. Die deutsche Gerichtsverfassung.
12. Von den Verträgen.
13. Das Einkommen.
14. Besitz und Eigentum.
15. Pfandrechte an Grundstücken.
16. Pfandrecht an beweglichen Sachen.
17. Was im Zivilprozeß nicht gepfändet werden kann.
18. Die Verzehrung der Güter.
19. Der Luxus.
20. Die Spar- und Versicherungsanstalten.
21. Die bürgerliche Ehe.
22. Das Erbrecht.
23. Was man unter Reichtum versteht.
24. Das Geld und seine Bedeutung.
25. Die kaufmännischen Zahlungsmittel.
26. Das Wechselgesetz.
27. Wie man seine Ersparnisse zinstragend anlegt.
28. Von der Schrift-, Rechnungs- und Buchführung.
29. Der Bank-Kontokorrent-Verkehr.
30. Kaufmännisches Rechnen.
31. Triumph der Arbeit.
32. In Glücksachen hört die Gemütlichkeit auf.
33. Der Kalender.
34. Formulare.

Preis nur Mark 1.40.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) **Gr. Markstr. 3—5.**